



Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Die Kirche St. Ludgeri

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

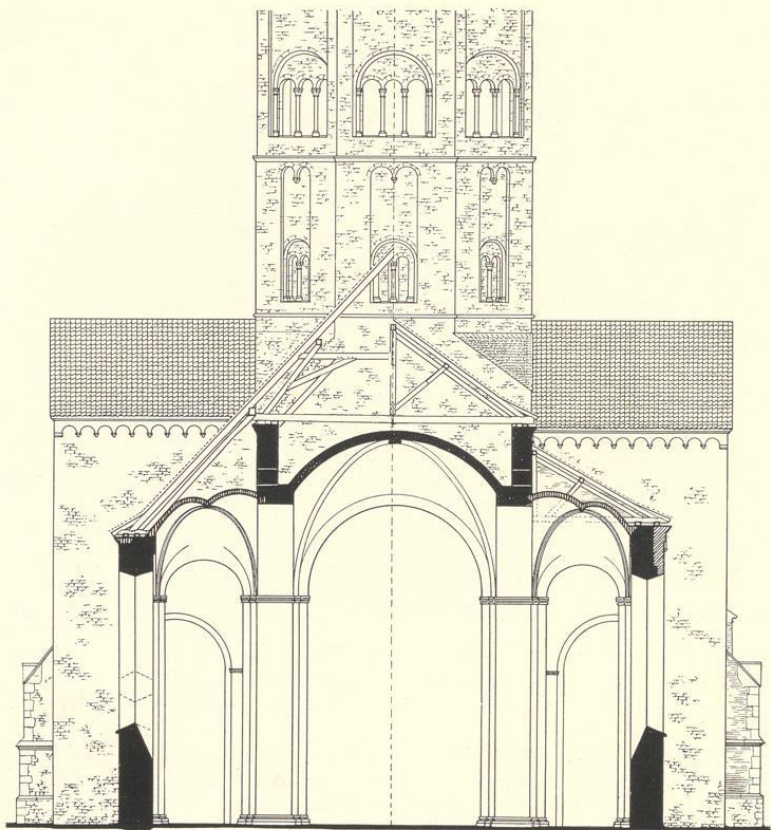


Abb. 1874. Querschnitt des Langhauses nach Osten, Abb. 1875 C—D.
Links der Zustand 1383—1865, rechts jener nach 1865

DIE KIRCHE ST. LUDGERI

Pfarrkirche ad S. Ludgerum confessoem, frühere Kirche des Kollegiatstiftes. Die Patrone sind S. Ludger und S. Barbara.

LITERATUR. H. v. Kerksenbroch, *Anabaptistici furoris narratio* (MGQ V, 1900, S. 68). — H. Flensberg (Erläuterungen zu e. lith. Ansicht der Kirche), VII 1822 (Steindruck, 23 × 38 cm, aus d. Verlage C. Schimmel, 2 Exemplare im Pfarrarchive). — (F. Guillaume) *Beschr. d. Stadt M.*, 1836, S. 253. — W. Lübke, *D. mittelalterliche Kunst in Westfalen*, Leipzig, 1853, S. 194. — H. Geisberg, *Merkwürdigkeiten der Stadt M.*, 1854, S. 16 (in den folgenden Auflagen erweitert, z. B. 1871, S. 31). — F. Guillaume) *M. und seine nächsten Umgebungen*, 1855, S. 154. — A. Tibus, *Gründungsgeschichte, M.* 1867, S. 388. — J. B. Nordhoff, *D. Ludgerikirche zu M.* (Organ für christliche Kunst, Köln 1868, S. 13). — A. Tibus,

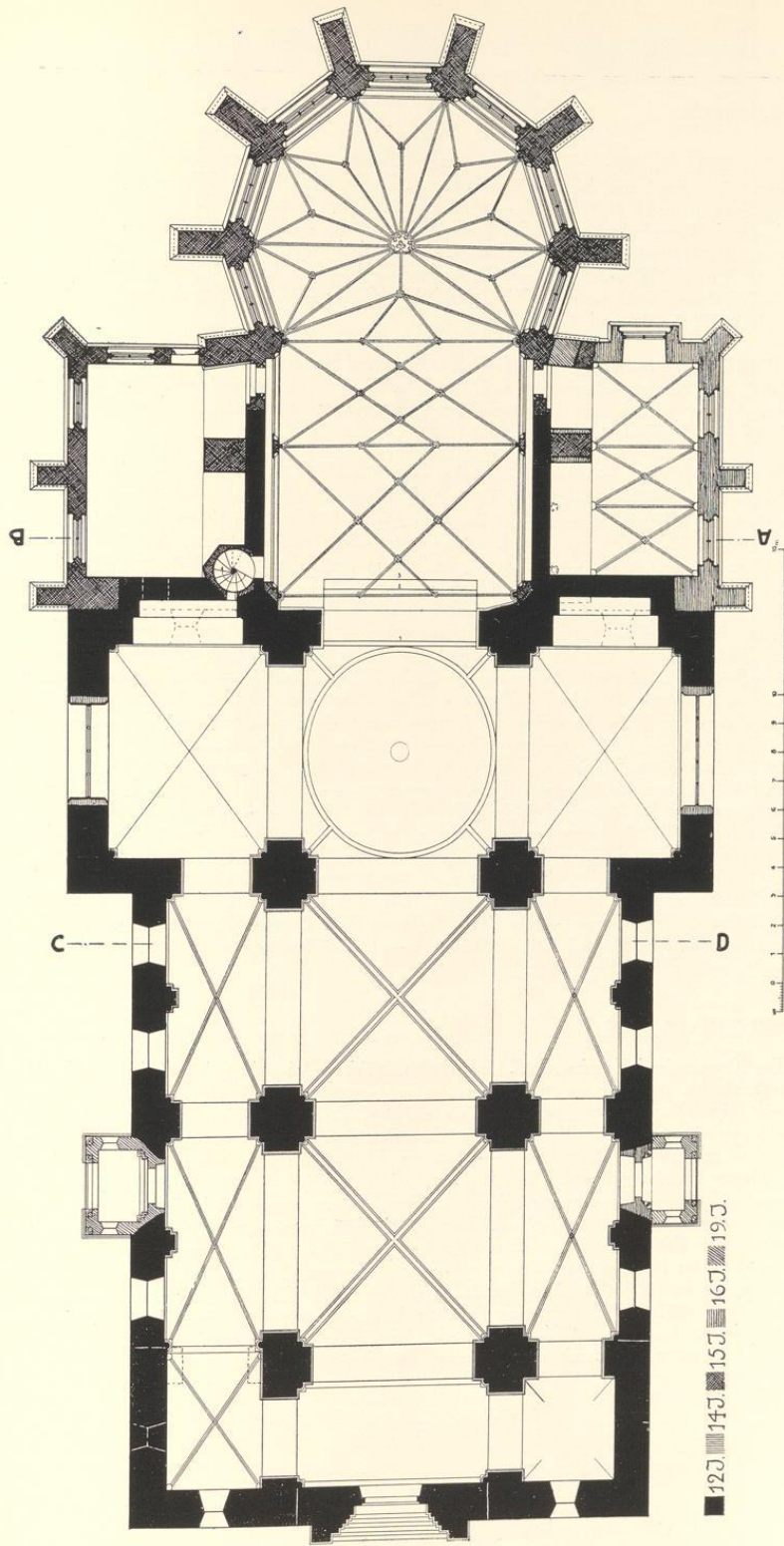


Abb. 1875. Grundriß der Ludgerikirche, Otten rechts. Die Erläuterungen der Schraffierungen links. Maßstab 1 : 200

Die Ludgerikirche

D. Stadt M., 1882, S. 89. — F. Darpe, *Codex traditionum westfalicarum*, Bd. V, M. 1900, S. 51. — V. Huyskens, *Aus dem Verzeichnis d. Ausgaben usw.*, Ztschr. 64, 1906, S. 269. — L. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 53. — H. Schmitz, *Münster*, Leipzig 1911, S. 20 und 29. — G. Dehio, *Handbuch der d. Kunstdenkmäler*, Bd. V, Berlin 1912, S. 373. — F. Beelert (Kleinere Aufsätze im Kath. Kirchenblatt, 19. VII. 1925 bis 16. VI. 1929). — M. Wackernagel, *Ludgeri und Servatii* (Kath. Kirchenblatt V, 16. VI. 1929). — E. Walbe, *D. Ludgeri-Kirche* (*Das schöne Münster*, IV, 1. VIII. 1932, S. 215). — W. Rave, *Die Stufenhalle* (Westfalen, XIX, 1934). — H. Boeristing, *Inventar d. Bisch. Diözesanarchives*, M. 1937, S. 274 und 478.

QUELLEN. Über die im Staatsarchiv befindlichen Akten und Handschriften, darunter die Kapitels-Protokolle 1610—1809, vgl. Schmitz-Kallenberg a. a. O. Im Pfarrarchive ein Lederband der Kölner Statuten 1554 mit Baunachrichten von 1535 f., ein Lederband der *Consuetudines et statuta*, eine kurzgefaßte Pfarrchronik 1818—1926 und die Kirchenrechnungen usw.

ABBILDUNGEN. Ausgezeichnete Wiedergabe von Westen 1570, nach Herman to Ring (Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, Tafel I). — Ungenaue Wiedergabe von Süden 1636 von E. Alerding (Geisberg, T. VII; das Westende des Langhauses fehlt; Südwand des Querschiffes mit 3 Fenstern). — Westfront, 10. IV. 1831, Zeichnung von Jenny v. Droste-Hülshoff; Haus Stapel (Abb. 1880). — Südsicht ohne das Chor, undatiert, desgl. — Teilansicht des Turmes von Süden, um 1830?; anonymes Ölgemälde im Stadtarchiv (Kat. der Ausstellung: *Alter Kunstbesitz der Stadt*, Landesmuseum, VI. 1931, Nr. 107; Abb. Walbe S. 217). — Ansicht von Südost, bemalter Steinisch von F. Wolf, um 1822, 266 × 234 mm Bl. (vielleicht zu Flensburg a. a. O. gehörig?). Landesmuseum. — Ansicht von Südost, bezeichnet *F. W.*, Steinisch, 233 × 233 mm Darst. (bis auf das Maßwerk der Fenster des Turmes mit der vorigen übereinstimmend). Verworfenen Stein zu C. Schimmel, *Westfalens Denkmäler*, M. o. J. (1831). — Desgl., Steinisch von F. Groen, 266 × 382 mm Einf., aus dem gleichen Werke. — Desgl., anonymen Steinisch, 261 × 382 mm innere Einf. (rechts hinter dem Chor eine Trauerweide). Landesmuseum. — Desgl., anonymen Steindruck, Kopie nach Groen, 126 × 180 innere Einf. Landesmuseum. — Desgl., anonymen Steindruck, 127 × 181 mm Einf., mit veränderten Staffagefiguren, bezeichnet unten rechts B III statt B II. Landesmuseum. — Desgl., anonymen Steindruck, 65 × 100 mm (Briefbogenkopf). Landesmuseum. — Desgl., Kupferstich, 73 × 67 mm, auf der Sammeldarstellung von K. Stammer (Geisberg Nr. 58). Landesmuseum. — Desgl., Stahlstich von J. Poppel nach J. F. Lange, 107 × 147 mm innere Einf.; aus Guillaume, 1855. — Zwei Kapitelle, Steinische von 62 × 66 mm, aus Schimmel a. a. O., Lieferung 4. — Desgl., bezeichnet *F. G(roen)*. — Kapitell, aus Schimmel. — Grundriß, Steinisch, 305 × 146 mm. Aus Schimmel. — Drei aquarellierte Federzeichnungen, Baumeister-Aufnahmen von J. H. Schmedding, 1872 (Grundriß, Längsschnitt nach Süden, Aufriß von Norden, etwa 47 × 65 cm). Denkmalamt. — Vier Zeichnungen von F. X. Lütz auf Pauspapier, erste Entwürfe zu den Westtürmen, zwischen 1863 und 1873. Denkmalamt. — Lichtbildaufnahmen der Staatlichen Bildstelle 1900 (417, 1—9) und 1907 (549).

DIE HOLZKAPELLE

Der Libellus *Monasteriensis de miraculis S. Ludgeri* (MGQ IV, 237) berichtet, daß Bischof Burchard (1097—1118) beabsichtigte, die *Stadt* zu erweitern und in ihr (außer den bestehenden Pfarren des Domes, Überwasser und Mauritz) mehrere weitere Pfarren zu errichten. Er erwarb dafür zur Erbauung einer Ludgerikirche ein Grundstück und gab es in die Obhut eines Domherrn Helmwardus (erwähnt 1115), der es aber versetzte, ohne es später einzulösen. Es kam dann vor 1169 durch Erbschaft in den Besitz eines Bürgers Heinrich. Dessen Mitbürger baten bei dem Regierungsantritt des Bischofs Ludwig (1169—1173) diesen, zur Errichtung einer Ludgerikirche ihnen mit diesem oder einem anderen Grundstück behilflich zu sein. Der Bischof löste es ein, vertauschte es mit einem anderen, ihrer Absicht noch besser entsprechenden, und übergab es ihnen am Mittwoch nach Ostern, wie Tibus (*Stadt M.* S. 89) annimmt, 1170. Kaum war ein Monat verflossen, als bereits der schöne Holzbau einer Kapelle mit einem Altare und dem Kirchhof eingeweiht werden konnte. In einer Urkunde von 1173 (WUB II, Nr. 365) schenkte Bischof Ludwig *dieser unter seiner Regierung im Süden der Stadt gegründeten Kirche* eine Hove zu Wargebeke für den Unterhalt ihres Priesters. 1178 bescheinigte Bischof Hermann (1174—1203), daß der Vicedom Franco von Wettringen die zu *seiner*, des Bischofs, *Zeit erbauten Kirche* mit einer Besetzung bei Schapdetten beschenkt habe (WUB II, Nr. 396).

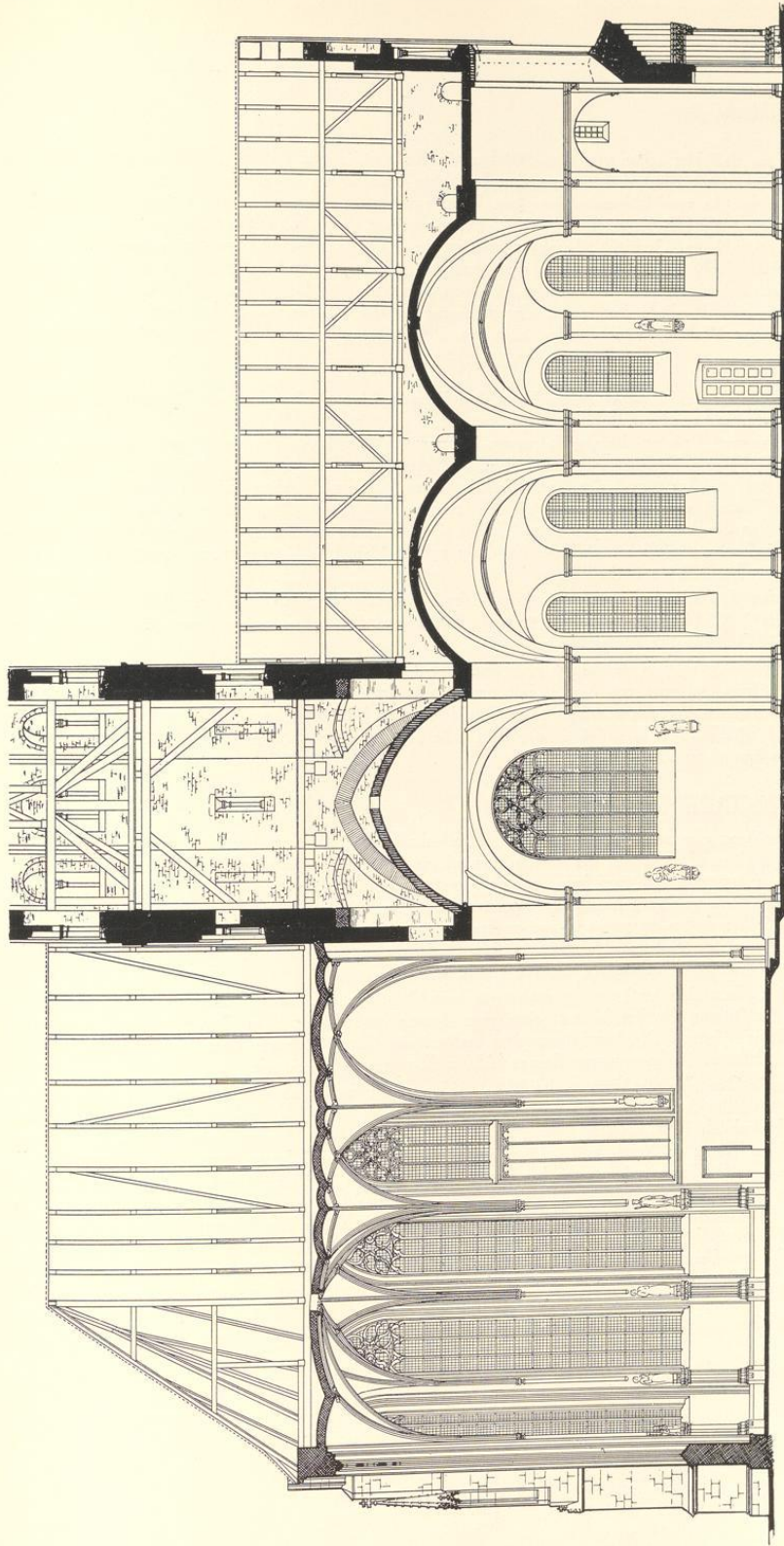


Abb. 1876. Längsschnitt der Ludgerkirche, Osten links. Maßstab 1 : 200

Die Ludgerikirche

Tibus nimmt an, daß hier schon von dem Steinbau die Rede ist. Kock (Series, I 76) berichtet, ohne eine Quelle anzugeben, daß Bischof Hermann das Heiligtum nachträglich erweitert und um 1185 den Chor daran gebaut habe. In zwei Urkunden desselben Jahres werden der Propst und der Dechant des Kapitels zu S. Ludgeri genannt (WUB II, 450 und 451). Die Aufteilung der Lambertipfarre, deren Gebiet zum Teil der Ludgeri-, Aegidii- und Servatiikirche zugewiesen wurde, bezeichnet Bischof Hermann in einer Urkunde von 1190 (WUB II, 507) als von sich selber vorgenommen. Die einzige erhaltene Abschrift dieser Urkunde ist beschädigt, doch scheint ihr Text zu besagen, daß von diesen Neugründungen die Ludgerikirche am längsten eine vor Jahren vom Bischofe festgesetzte Entschädigung an den Pfarrer von S. Lamberti zu zahlen hatte. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit darf man den Steinbau der Ludgerikirche zwischen 1178 und 1185 verlegen.

DAS KAPITEL von S. Ludgeri bestand aus dem Propste (dem Archidiakon von Winterswick, den das Domkapitel bestimmte) und zwölf Kapitularen, von denen der Dechant (der eigentliche Leiter des Kapitels) und die drei Senioren Priester, die vier folgenden Kanoniker Diakone und die vier jüngsten Subdiakone sein mußten. Die Stelle des Dechanten, mit der die des Pfarrers der Kirchengemeinde verbunden war, und die Praebenden der Kanoniker vergab der Bischof, die vakanten Vikarien derjenigen von den Kanonikern, an dem der monatliche Turnus war (Bericht vom 13. X. 1803 an den König, Staatsarchiv, Ludgeri E. 67). Die Herren bewohnten die dem Kapitel gehörigen Kurien; auch ein *carcer dominorum* wird erwähnt. Das Kapitelhaus ist mit der heutigen südlichen Sakristei identisch; vgl. S. 154. Das Kapitel wurde durch das kaiserliche Edikt vom Dezember 1811 aufgehoben.

Das *Monasterium S. Ludgeri*, das nach der Angabe des Stiftevangeliars von Überwasser (MGQ I, 27 Anm.) bei dem Brande 9. V. 1197 nicht beschädigt wurde, ist übrigens der Ludgerianische Dom, nicht, wie Nordhoff (Ztschr. 27, 117) meint, die Ludgerikirche.

Kerssenbroch (MGQ V, 70) behauptet irrig, daß erst 1217 durch Bischof Otto die vergrößerte (*aucto*) Kirche von Ludgeri und jene von Martini mit einer Stadtpfarre verbunden worden seien, deren Verwaltung damals den Dechanten übertragen wäre. Seine Quelle ist nicht bekannt. Die Angabe einer Handschrift der Bischofschronik (MGQ III, 204, fol. 20 a), Otto habe *de Kerken tho S. Ludger und S. Martini gewiehet*, wird ebenfalls darauf zurückgehen.

DIE STEINKIRCHE UM 1185—1383

Die Steinkirche war eine romanische dreischiffige Stufenhalle mit Stützenwechsel von je drei Pfeilern und zwei Zwischensäulen auf jeder Seite des Mittelschiffes, mit einem Querschiff, halbrundem Chor, zweigeschossigem, achteckigem Vierungsturm und zwei Westtürmen. Der Grundriß des Langhauses mit einem tonnengewölbten halben Westjoch, zwei quadratischen, kreuzgewölbten Jochen im Mittelschiff und je zwei kleinen quadratischen Jochen in den Seitenschiffen entspricht dem einer Basilika nach dem gebundenen System, der Querschnitt wegen der Belichtung durch die Seitenschiffenster dem einer Hallenkirche. Im Laufe der Zeit hat diese ursprüngliche Anlage viele, eingreifende Änderungen erfahren (Abb. 1875).

Ergänzend ist zu bemerken, daß die Ausgrabungen beim Austiefen des Chores 1859 (Sonntagsblatt 1877, S. 291) zur Auffindung der Fundamente eines dem Triumphbogen vorgelegten Quadratgewölbes und einer halbrunden Apsis führten. Die Vermutung eines rechteckigen Chorabschlusses (Kirchenbl. 16. VI. 1929) trifft demnach nicht zu. Aufmessungen scheinen 1859 nicht vorgenommen zu sein.

Das quadratische Gewölbe der Vierung des Mittelschiffes wird ursprünglich ein Kreuzgewölbe gehabt haben. Die 1859 festgestellte Senkung der südlichen Turmpfeiler um 4 Zoll ($10\frac{1}{2}$ cm) bezeichnete schon damals Stüler als unbedenklich (Pfarrarchiv). Die gratigen Kreuzgewölbe der oblongen Nebenjoche sind die alten. Die rundbogigen Türen in Nord- und Südwand des Querschiffes sind heute vermauert (um 1730), die ursprünglichen Fenster durch spätgotische Maßwerkfenster von etwa 1540 verdrängt. Der Südgiebel hat die alten Nischen und Öffnungen behalten. Der Zustand des Nordgiebels ist wegen der Zerstörung durch die Feuersbrunst 1383 nicht sicher festzustellen. Ihm fehlte an den Schrägen das Hauptgesims. Erhaltene Ziergesimse (Meßbildaufnahmen von 1900) ließen auf ein großes Rundfenster des Bodenraumes schließen, wie es 1908 wieder eingebaut, auch schon 1876 von Schmedding rekonstruiert ist. Die vermauerten oberen Fenster der Ostwand des Querschiffes, deren Scheitel 9,55 und 10,05 m hoch liegen, beweisen, daß die 7,2 m hohen zweimal abgestuften, 1,75 m tiefen Altarnischen niemals halbrund über die 1,3 m starke Ostwand vorgespungen sein können. Lübke (S. 194) betont, daß auch die Altarnischen des Domes nicht halbrund waren.

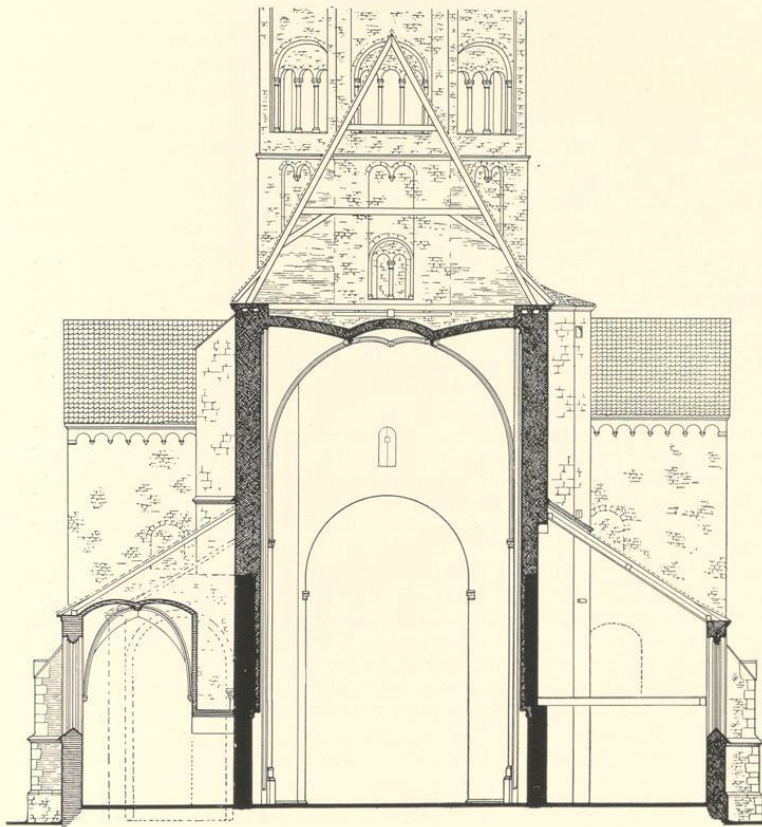


Abb. 1877. Querschnitt des Chores nach Westen; vgl. Abb. 1875 A—B.
Süden links. Maßstab 1 : 200

Die ursprüngliche Höhe der Mauern des Vierungsturmes ist durch die beiden Geschosse mit den romanischen Fenstern und durch den oberen Abschluß mit dem Dreieckband mit 27,90 m gegeben. Die Mauern nach Nordosten zeigen noch die rote Verfärbung durch den Brand von 1383. Von der Höhe des ursprünglichen, mit Schindeln oder Blei gedeckten Turmhelmes ist nichts bekannt. Die Firshöhen des Querschiffes und Langhauses bleiben mit 16,60 m unter dem Gesims des ersten Turmgeschosses. Auch die Höhen ihrer Hauptgesimse, 13 m, stimmen überein.

Die ursprüngliche Höhe der Seitenschiffmauern ist wegen der Veränderung des Langhausdaches nicht bekannt. Sie wurden 1875 durch Aufsetzen eines von Konsolen getragenen Bogenfrieses, der jenem des Mittelschiffes nachgebildet ist, von 9,8 auf 10,3 m aufgehöhht.

Die 2,25 m starken, im Grundriß kreuzförmigen Pfeiler des Mittelschiffes bei 1,25 m breiten Gurtbogen und 0,25 m starken Säulchen in den Winkeln waren, wie Lübke schon 1853 annahm und die Ausgrabung 1859 (Nordhoff, Organ S. 30) bestätigte, in der Längsrichtung durch eine auf starken Zwischensäulen ruhende, 1383 beseitigte Wand von etwa 70 cm Stärke verbunden, deren Spuren unter den Gurtbogen (Walbe S. 219)

Die Ludgerikirche

noch zu erkennen sind. Durch die Verbindung der Zwischensäulen mit den Vorlagen an den Außenwänden ergaben sich für die Seitenschiffe kleine, quadratische, vermutlich gratige Gewölbe, deren Unterbringung unter den Seitenschiffdächern keine Schwierigkeiten bot, da die Scheitel der kleinen Gurtbogen nur 9 m, jene der Gewölbe nicht über 10 m betragen haben werden. Die Kapitelle der Pfeiler liegen nur 7,60 m über dem Flur, die Scheitel der kleinen Schildbogen an den Außenwänden nur 9,20 m.

Die Seitenschiffe zeigten nach den bestimmten Angaben des Sonntagsblattes (1877, 691) und Nordhoffs (Organ, 1868, S. 30) *noch bis in die neueste Zeit* eine ganz ungewöhnliche Anlage von zwei Reihen von Lichtöffnungen übereinander, und zwar von unteren Rundfenstern und von oberen rundbogig geschlossenen Fenstern. Letztere waren nach Stülers Bericht (17. VIII. 1857) zum Teil erhalten, andere nach unten vergrößert und verändert. Nordhoff versichert, *die Rundfenster und die kleinen rundbogig geschlossenen Lichter* seien später *durch die Entfernung des Mittelstückes zu den jetzigen unerklärlich langen Fenstern* vereinigt worden. Er glaubte darin eine Erinnerung an die Belichtungsweise einer Basilika erkennen zu dürfen. Nur bei der Martinuskirche in Groningen sind, wenn die sehr kleine Rekonstruktion von C. H. Peters von 1892 (abgebildet F. A. J. Vermeulen, Handboek tot de Geschiedenis der nederlandsche Bouwkunst, 's Gravenhage, 1928, Bd. I) nicht täuscht, gleiche Reihen unterer runder und oberer im Halbbrund geschlossener Fenster übereinander nachzuweisen. Die dort angegebene Literatur (Groninger Volksalmanach 1920, S. 183) ist mir nicht zugänglich. Da die erhaltenen früheren Ansichten der Ludgerikirche solche Fenster nicht zeigen, werden sie sich damals nur noch in der Nordwand befunden haben.

Die Spuren zweier starker Westtürme, deren quadratische Grundrisse in Länge und Breite den Gesamtmaßen der Außenmauern, der Seitenschiffbreite oder -länge und der Mittelschiffpfeiler entsprechen, sind als senkrechte Fugen noch auf allen Seiten zu erkennen. Von einem späteren Anbau kann keine Rede sein, ebensowenig davon, daß diese Türme nicht zu voller Höhe ausgebaut wären. Die Fugen tragen vielmehr der ungleichmäßigen Belastung des Mauerwerks Rechnung. Offenbar sind die Oberteile beider Türme dem Brande von 1383 zum Opfer gefallen.

Im Südwestturm hatte sich bis 1858 ein *Unterbau erhalten, unter dem der Taufstein stand* (Sonntagsblatt, 1860), den die Pfarrchronik (14. VI. 1858) als *Kammer unter dem Gewölbe* bezeichnet, bei dessen Beseitigung *die Bogen an dem (Seiten-)Schiffe erhöht werden* mußten. Es ist anzunehmen, daß in beiden Türmen, die in kleineren Verhältnissen den gleichzeitigen Westtürmen des Domes (um 1190) entsprechen, sich zwei durch einen Laufgang an der Westfront verbundene obere Kapellen befunden haben. Ein kleines, nur auf den frühen Ansichten der Kirche nachweisbares Fenster in der Südwand nahe der Westecke beweist, daß hier die zu ihnen führende Stein- oder Holzterrasse zu suchen ist.

Das häufig erneuerte Westportal wird im Kerne alt sein. Von dem ursprünglichen Westfenster des Mittelschiffes ist nichts bekannt. Die Krönung des Giebels mit dem Kreuz und der Stufe sind moderne Zutaten.

DIE WIEDERHERSTELLUNG NACH DEM BRANDE VOM 23. XI. 1383

Über den großen Brand des südlichen Stadtdrittels berichtete eine gemalte, zweireihige Inschrift, die nach Ausweis der Aufnahme 20043 des Folkwangverlages auf der Westseite des Gurtbogens zwischen den beiden mittleren Mittelschiffpfeilern angebracht war. Sie ist heute leider verschwunden. Nach der Oldenburger Inschriftensammlung des Staatsarchives (vgl. Bd. V, 244, 2 fol. 2 § 2) lautete sie *Cum sol aethereus compleverat mille (?) salutis MCCCCLXXXIII in profesto S. Clementis Pp. et M. Circa Servatum reportans flebile damnum Focus succrevit, prope Bispinckhof requievit*. Ebenso in Röchells Chronik (MGQ III, 214), wo aber die Jahreszahl am Ende steht. *Mille* wird verdorben sein für *annos*. Nach Kock (Series II, 102) entstand die Feuersbrunst in einem Hause bei der Servatiikirche und zerstörte, bis zur Georgskirche fortschreitend, mehr als 400 Häuser mit der Ludgeri- und Aegidiikirche. Der Brand war neben der Pest von 1382 die Veranlassung zur Gründung der Großen Prozession (B. Stapper, Unsere Heimat, 23. VII. 1926). Durch diesen Brand scheinen vor allem das nördliche Querschiff, die Seitenschiffe und die Westtürme betroffen zu sein. Bei der Wiederherstellung sind die kleinen, quadratischen Gewölbe in den Seitenschiffen mit Ausnahme des einen im Südwestturm, die Säulen zwischen den Pfeilern und die auf ihnen ruhenden dünneren Wände unter den großen Gurtbogen entfernt, ebenso die Vorlage an der Nordwand gegenüber dem westlichen Pfeiler, deren Fundament Nordhoff noch gesehen hat. Auf den leeren Kapitellen der Ecksäulchen in den Seitenschiffen fanden fortan die schmalen, gotisch profilierten Kreuzrippen Platz, die ihre auf das Doppelte verlängerten Joche überspannten. Ihre Scheitel stiegen 10,8 m, ihre dem Mittelschiff zugewendeten Gewölbekappen 11,3 m hoch gegen die großen Gurtbogen an. Schon der Querschnitt von Notre Dame in Paris (Viollet-le-Duc,

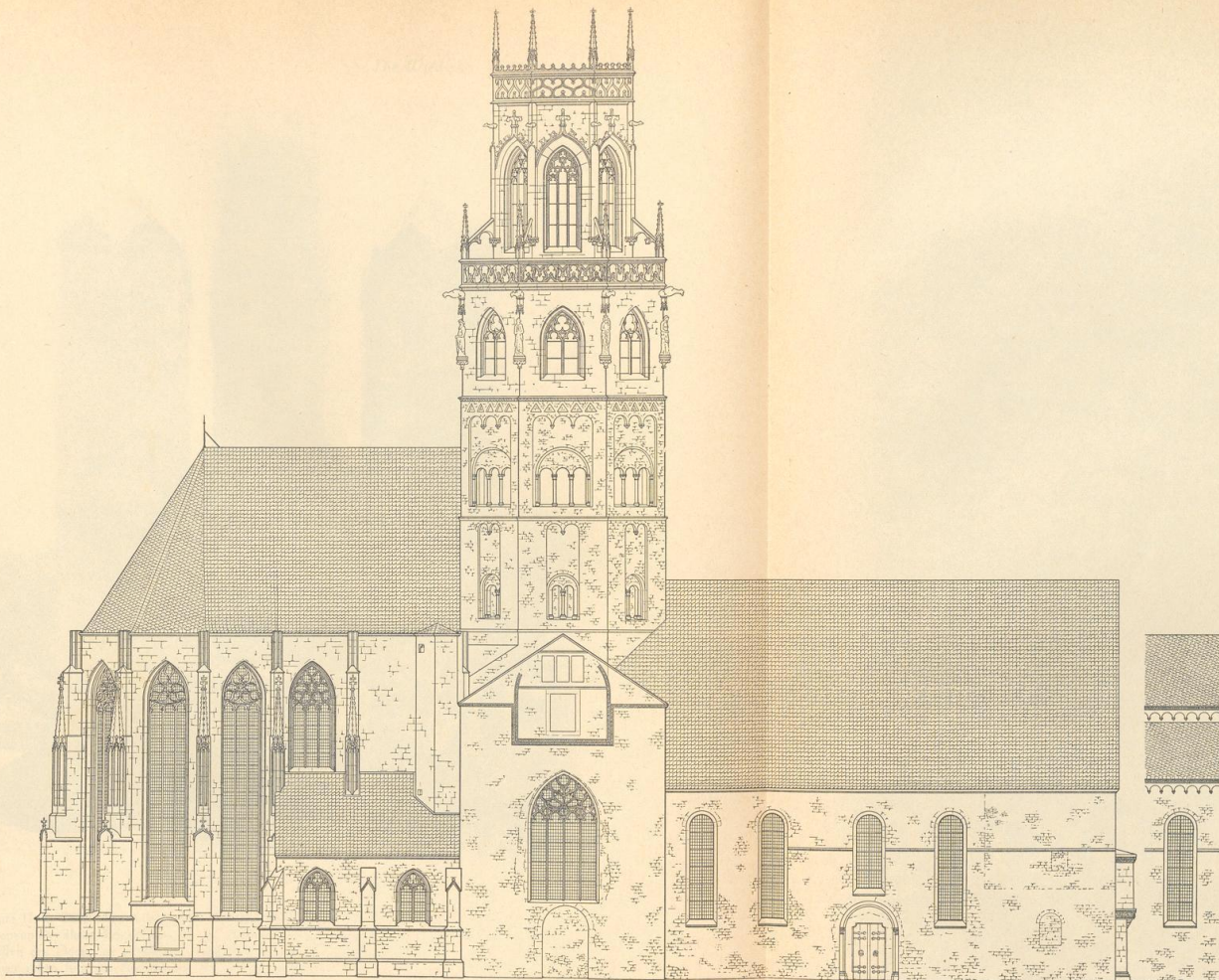
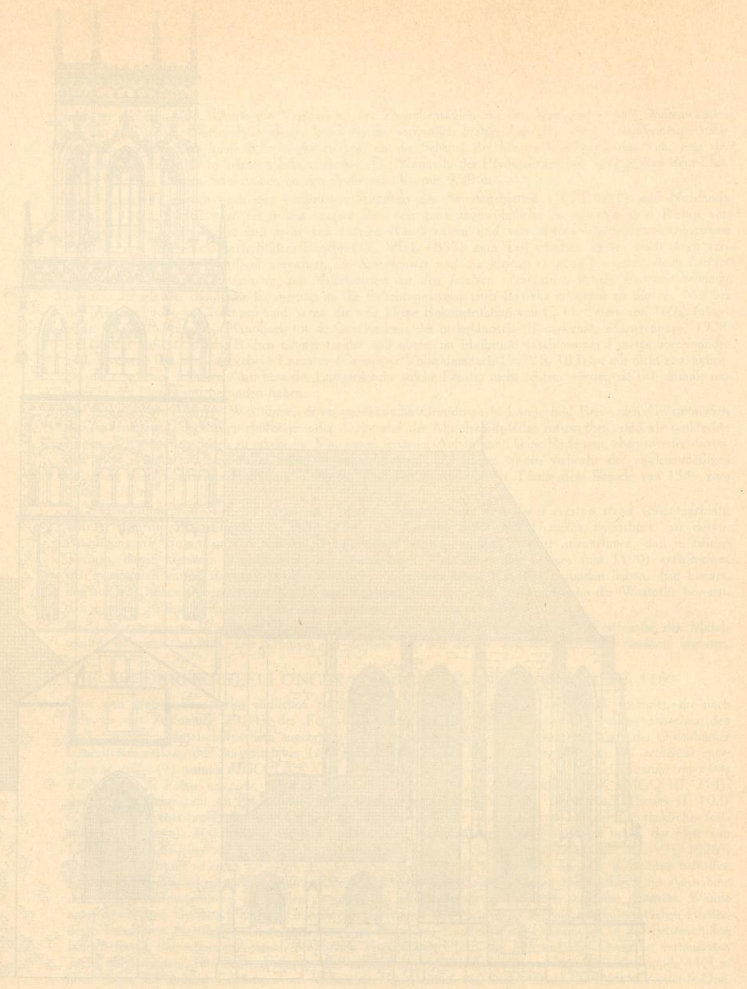
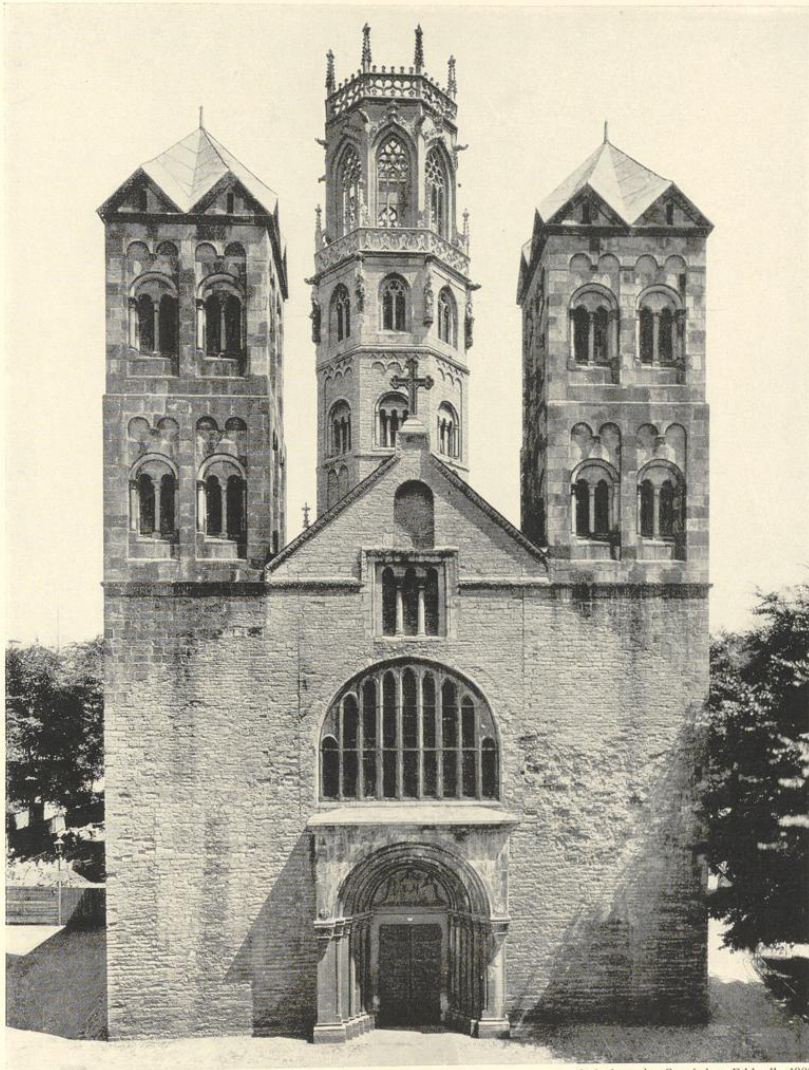


Abb. 1878. Aufriß der Ludgerikirche von Norden mit dem Langhausdach vor und nach 1865 (letzteres rechts). Maßstab 1:200

11. 3717

Die Kirche von ...





Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1879. Die Westfront der Ludgerikirche

Dictionnaire II, S. 289) zeigt eine ähnliche Lösung in den Emporen um 1200. Die (im Kirchenblatte 16. VI. 1929) behauptete ältere Einwölbung in der Weise der Hohnekirche in Soest und eine Beziehung zu den Seitenschiffen des Domes ist abzulehnen. Dabei verlor der Nordwestturm seinen oberen Raum. Statt auf den Ecksäulchen ruhen hier die Kreuzrippen des um die Gurtbogenbreite verlängerten Joches auf plastisch ver-

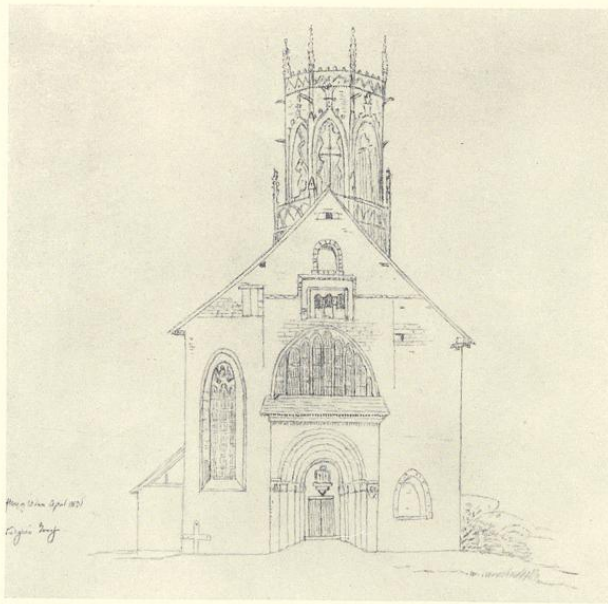
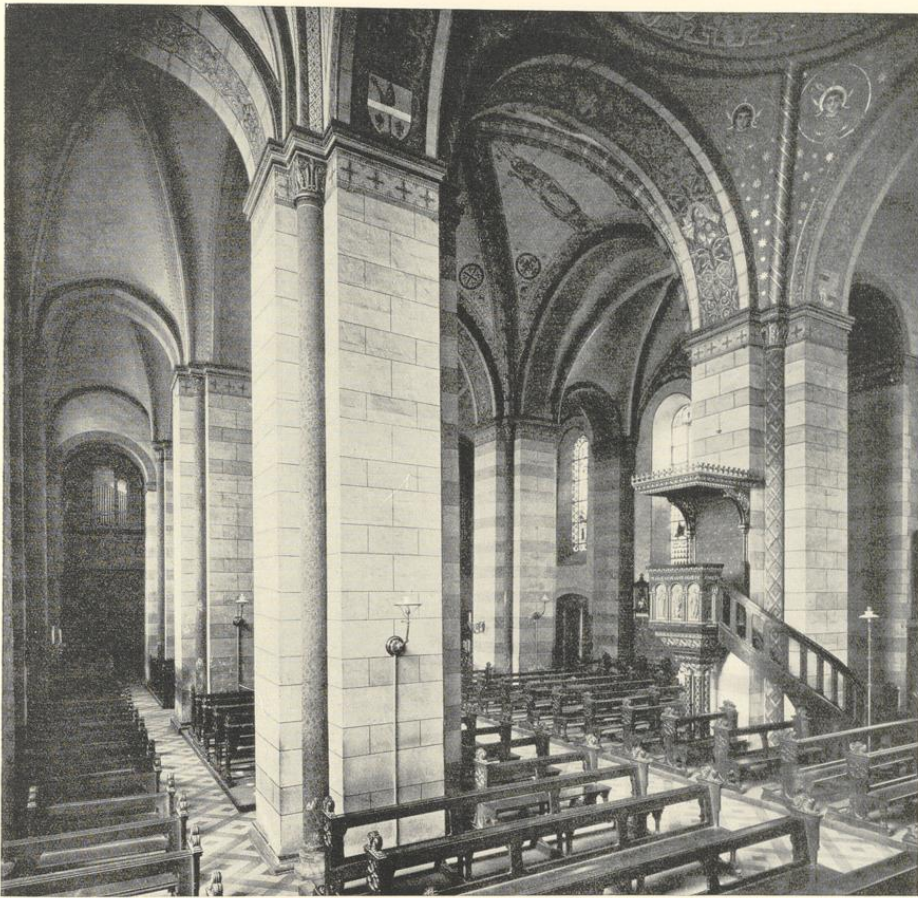


Abb. 1880. Die Westfront, gezeichnet 1831 von Jenny v. Droste; vgl. S. 136 und 142

zierten Konsolen. Nach Ausweis der Zeichnung von 1831 wurde in seine Westwand ein breites und sehr hohes, rundbogiges Fenster gebrochen, das bis zur Kapitellhöhe des Westportales herabreichte. Seine drei Langbahnen waren oben durch Maßwerk zusammengefaßt. 1854 war es noch vorhanden. Es gibt Abbildungen der Südseite der Kirche, die auch in deren, nur 1,20 m breiten Fenstern Mittelposten und Maßwerk zeigen, die auf den Steinstichen Schimmels fehlen. Das große halbrunde Fenster über dem Westportale mit neun zur Mitte ansteigenden Langbahnen gehört der gleichen Zeit an. Die beiden Westtürme, die besonders vom Brande betroffen zu sein scheinen, wurden, soweit sie über das Dreieck des neuen, die ganze Breite des Langhauses überspannenden Satteldaches hinausragten, abgetragen. Sein First reichte fast bis an den oberen Rand der zweiseitigen, romanischen Fenster des ersten Geschosses des Vierungsturmes. Unter seinen großen Dachschrägen verschwand die bisherige Abstufung von Mittel- und Seitenschiff (vgl. Abb. 1874).

DAS 15. JAHRHUNDERT. A. DAS CHOR

Die im Statutenbuche des Pfarrarchives eingetragene Abrechnung über die Wiederherstellung und den Wiederaufbau des Chores sind von V. Huyskens (Ztschr. 64, 269) leider nur unvollständig abgedruckt. Die Überschrift lautet: *Computatio per me Joannem Drosen Canonicum . . . quoad recepta et exposita ad restorationem et reaedificationem chori nostri . . . quae aedificatio et structura non spectabat ad dominos de capitulo, sed ad parochianos secundum antiquos consuetudines, sed domini pio motu et bono zelo pro hac vice reaedificationem fecerunt cum maximis eorum expensis . . . incipiendo anno 1535 Lunae post Martini Episcopi*. Es ist also eine Liste freiwilliger Beihilfen der Kapitelsmitglieder zu einem Bau, dessen Bestreitung überlieferungsmäßig der Kirchengemeinde oblag. Es könnte fraglich erscheinen, ob es sich 1535 um einen vollständigen Neubau des spätgotischen Chores an Stelle der ehemaligen halbrunden romanischen Apsis oder nur um eine Wiederherstellung des ersteren nach einer teilweisen Zerstörung durch die Wiedertäufer handelt. Aus der Höhe der hier für die Steinmetzen angeführten Beträge von nur 70 M., also dem Doppelten von dem, was für ein gemaltes Glas-



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1881. Das Innere der Ludgerikirche nach Nordwesten

fenster im Chore bezahlt wurde, ist eine Entscheidung nicht möglich, da die Abrechnung nur den Anteil des Kapitels darstellt und die Thesaurarie-Rechnungen und jene der Pfarrgemeinde sich nicht erhalten haben. Die Worte Restaurierung und Wiederaufbau sprechen aber dafür, daß es sich 1535 nicht um einen Neubau handelte. Schon Lübke, dem die Angaben des Statutenbuches nicht bekannt waren, verlegte 1853 die Entstehung des Chores in den Anfang des 15. Jahrhunderts. Die lichte Weite, die in den anderthalb Chorjochen zwischen den Sakristeien 9,64 m beträgt, verbreitert sich im Chorraum, der im Grundriß aus sieben Seiten des Zehnecks konstruiert ist, zu einem Vieleck von 10,15 m. Diese Anlage findet sich bei der älteren S.-Petri-Kirche in Soest um 1272 als unregelmäßiges Zwölfeck und bei der Wiesenkirche von 1376 in sieben Seiten des Zehnecks, von denen aber nur fünf für die Fenster frei sind, während die westlichen durch die sich anschließenden Apsiden der Seitenschiffe besetzt sind. Die größte Ähnlichkeit mit der Ludgerikirche hat das ebenfalls in sieben

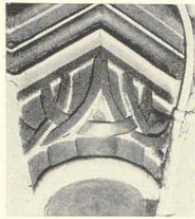


Abb. 1882

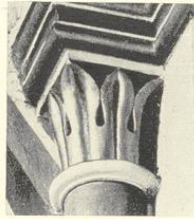


Abb. 1883



Abb. 1884



Abb. 1885



Abb. 1886



Abb. 1887



Abb. 1888

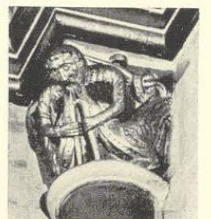


Abb. 1889

Abb. 1882—1889. Einige der romanischen Kapitelle des Langhauses
Zu Nr. 1885 vgl. A. Boedeker in der Zeitschrift Westfalen Bd. 22, S. 86

Seiten des Zehnecks geschlossene, um 1420 erbaute Ostchor von S. Andreas in Köln (Kunstdenkmäler VI, 4 S. 34). Die reichste Lösung zeigt das 1355—1414 erbaute Chor des Aachener Münsters, das aus nicht weniger als neun Seiten eines Vierzehnecks konstruiert ist. Sie sind wie in Ludgeri alle in Fenster aufgelöst. Die oft behauptete Ähnlichkeit ihres Maßwerks mit denen der Lambertikirche (nach 1375) trifft nur hinsichtlich der Mitte in den dortigen Fenstern des Alten Chores zu. Auch jene mit den Fenstern der Seitenschiffe des Domes ist nicht groß. Der Chor von S. Mauritius, dessen First mit 18,40 m den des Langhauses um 4,40 m überragt, ist 1476 gebaut. Ausschlaggebend ist die Tatsache, daß das Kirchenmodell des hl. Ludgerus auf den um 1535 begonnenen Schnitzereien des Chorgestühls der Ludgerikirche sowohl das hohe Dach des Chores wie das dritte und vierte gotische Geschöß des Vierungsturmes wiedergibt. Die nächstliegende Deutung wird sein, daß hier der Zustand der Kirche vor den Wiedertäuferjahren, nicht ein geplanter oder im Entstehen begriffener Neubau wiedergegeben ist. Vgl. die Angaben über das Alter des obersten Geschosses des Vierungsturmes. Lübkes Datierungen werden danach zutreffen (vgl. Abb. 1902).

B. DIE ZWEI GOTISCHEN GESCHOSSE DES TURMES

Das oberste Geschöß des Vierungsturmes ist im Jahre 1900 durch Hertel vollständig abgetragen und neu aufgebaut worden. Seine ungewöhnliche Form mit den vielen Fialen, der nicht sichtbaren Kupferabdeckung und den Wasserspeiern hebt schon Kerssenbroch (MGO V, 70) hervor. Die allgemeine Ansicht, daß dieses Geschöß niemals ein Dach gehabt habe, trifft nicht zu. Der Bericht im Denkmalmate von etwa 1854 behauptet, daß im Inneren des Oktogons Ecksäulen und Gewölbeansätze vorhanden waren. Das bestätigt die Aufmessung Schmeddings von 1872. Damit wird auch die Angabe Grefßbecks (MGQ II, 161) verständlich, daß die Wiedertäufer 1534 *dat spitzel von der Kerken geworpen und der torn von der Kerken ist stain blieven und die kloeken sind in den torn bleven*. In der Tat befindet sich das schöne Geläut von 1507 in der alten Glockenstube im zweitobersten gotischen Geschöß. 1900 sind bei dem Neubau des obersten Geschosses die Ecksäulen und Gewölbeansätze beseitigt, das Maßwerk der Fenster erneuert und entsprechend dem des Chores verändert. G. Dehio (Kunstdenkmäler, 1912, S. 373) vermutet mit Unrecht, daß das oberste Geschöß erheblich später entstanden sei. Das Maßwerk der Fenster des unteren entspricht jenem des Kapitelauses und der Sakristei. Das Maßwerk der Fenster des obersten Oktogons, von denen 1856 nur geringe Teile am Rande des Bogens,



Abb. 1890. Das Innere des Chores

Aufnahme der Staatl. Bildstelle 1900

aber keine Pfosten erhalten waren, hatte zu den übrigen Fenstern keine Beziehung, gehörte aber wohl dem 15. Jahrhundert an. Die Glockenstube ist durch ein achteiliges auf Ecksäulen ruhendes Sterngewölbe nach oben abgeschlossen. Der obere Teil der Schildwände etwa von der halben Höhe der Fenstermaßwerke haben Verstärkungen, welche die nach dem Inneren des Turmes verschobene Belastung durch die Mauern des oberen Oktogons tragen helfen sollen. Demselben Zweck dient das äußere Zurücktreten der Wände der Glockenstube. Beide gotischen Geschosse gehören also zeitlich zusammen.

Die spitzen Entlastungsbogen aus Backstein in den Innenmauern der Vierung in Höhe ihrer Kuppel, die offensichtlich an die Stelle älterer halbkreisförmiger Entlastungsbogen getreten sind (Nordhoff, Organ S. 38),

Die Ludgerikirche

sind gewiß gleichzeitig mit der Erhöhung des Vierungsturmes eingebaut. Das Kuppelgewölbe der Vierung, das nur im unteren Teile bis zu dem wagrechten Wulste ursprünglich ist, im oberen dagegen aus Backsteinen gemauert ist, wird eine Erneuerung des ursprünglichen, durch den Brand des Vierungsturmes von 1383 beschädigten Gewölbes sein. Daß das Chor älter sei als die beiden oberen Turmggeschosse, ist nicht zu beweisen.

DIE ZERSTORUNGEN DER WIEDERTAUFER 1533/34. Kerksenbroch (MGQ VI, 400) berichtet, daß 27. III. 1533 von den Täufern das Sakramentshaus der Kirche (*Eucharistiae repositorium*) erbrochen und 30. III. 1533 die erste evangelische Abendmahlsfeier in der Kirche abgehalten wurde (VI, 402). Er erzählt ferner: 14. IV. 1533 *Belholt cum suis complicitibus in templum D. Ludgeri irruens omnia ferramente aufert. Sequenti die 15. Aprilis altaria denudant, tabulas pictas comminuunt, statuas dissecant imagines parietum superillata calce contegunt, ornamenta depraedantur atque omnia profanant* (VI, 404). Greßbeck (MGQ II, 161) erzählt von den Wiedertäufern, daß sie *ouck S. Logerskerke verdestruert van binnen und hebben dat spitzel von der Kerken geworpen und der torn van der Kerken ist stain bliuen und die klokken sind in dem torn bliuen*. Diese Angabe, aus der das Vorhandensein der vier Turmggeschosse vor dem Jahre 1534 hervorgeht, ist bereits S. 144 besprochen.

DIE WIEDERHERSTELLUNG NACH 1535

Die Überschrift der Abrechnung des Kapitels über die Wiederherstellung des Chores im Statutenbuche ist oben mitgeteilt; die Abrechnungen der Thesaurarie und der Pfarrgemeinde fehlen. Der mehrfach erwähnte Steinmetz *Bertholdus cum Lamberto socio* könnten die Leiter des Baues gewesen sein. Er erhielt 1 Schilling *quando nuntiabat parochianis nostris, ut iuarent ecclesiam nostram*. Er scheint 4. V. 1536 von dem Steinmetz *Johannes de Colonia, qui tunc primum fuit*, abgelöst zu sein. Zwei Angaben sind von Huyskens nicht abgedruckt: *Do men unße chore gesperet* (gemeint sind die Sparren des Dachstuhles) *hefft, hebben die tymmerlude gedrunken ein tunne koetes in myn hus, facit 2 m 4 s. Vor beer, do men dat chor uprichtede 3 s. De deckers, do se de pannen hengen up unße chor, 2 m 2 s*. Nach einer älteren Notiz im Pfarrarchive hielt eine im Chore angebrachte Jahreszahl 1538 die Erinnerung an die Wiederherstellung fest.

Von einer Wiederherstellung des Vierungsturmes meldet keine Quelle. Das *Spitzel*, von dessen Beseitigung 1534 Greßbeck berichtet, ist jedenfalls nicht wiederhergestellt worden, wenn auch die Ecksäulen und Gewölbeansätze im oberen Oktogon erst 1900 beseitigt sind. Eine Wiederherstellung des Turmes durch *Jakob den murmester* (den Steinmetz Jakob Grolle d. J.) erwähnt Nordhoff (Ztschr. 58, 44 Anm.) auf Grund eines alten Pfarrbuches, das heute nicht mehr nachzuweisen ist. Die heutigen großen Maßwerfenster in den Seitenwänden des Querschiffes sind Arbeiten der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das rundbogige Fenster der Südwand von 6,05 × 3,80 m mit den fünf Langbahnen hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den südlichen Seitenschiffenstern des Domes (Abb. 1876). Übrigens ist sein Maßwerk 1928 fast ganz erneuert (Kirchenbl. 3. II. 1929). Das spitzbogige Fenster der Nordwand von 6,05 × 3,10 m mit vier Langbahnen zeigt ein durch die Weiterführung der Pfosten noch mehr verwildertes Maßwerk (Abb. 1878). Nach Notizen meines Vaters zeigte der Südgiebel die eingehauene Jahreszahl 1615.

Das Portal der Südseite, das vielleicht damals erst angelegt wurde, zeigt auf dem Türsturz die eingemeißelte Inschrift *V(erbum) · D(omini) · M(anet) · I(n) · E(ternum) f ANNO f DOMINI* (verbessert aus *DOMINO*) 1537. Von dem Alter des heute neuromanisch gestalteten nördlichen Eingangs ist nichts bekannt.

DIE WIEDERHERSTELLUNGEN DES 19. JAHRHUNDERTS

Zu einer frühen Erneuerung, zu der nach der Pfarrchronik auch die Wiederherstellung des Hochaltares, des Mittelaltares, der beiden Seitenaltäre und der Chorstühle gehörte, steuerte der Abt von Liesborn, der Praelat Karl von Kerksenbrock, 40 Taler bei (Kurzgef. Chronik, 1827, VII—X). 1844 lieferte Steinhauermeister Hermann Neuhaus zu Sendenhorst einen neuen Sandsteinflur. 16. X. 1851 trat der Kirchenvorstand an den Bischof Johann Georg Kellermann, der 1817—1841 Pfarrer der Ludgerikirche gewesen war, wegen einer umfassenden Wiederherstellung der Kirche heran, deren Kosten vom Baumeister Greve auf 3900 Rtlr veranschlagt wurden. Der Aufruf des Bischofs an die Pfarrgemeinde um eine Beihilfe erging 11. II. 1853, eine Baukommission trat 13. IV. 1853 zusammen. Als Baumeister war der Diözesanarchitekt Georg Gottfried Kallenbach vorgesehen. Der 13. V. 1857 eingeführte Pfarrer Engelbert Lange († 30. X. 1895) förderte die Wiederherstellung nach Möglichkeit. Sie begann mit dem Vierungsturm, dessen oberstes Geschöß mit den zerstörten Maßwerfenstern und obere Galerie 1856 durch Greve wiederhergestellt wurden. Die acht



Aufnahme um 1890?

Abb. 1891. Die Ludgerikirche von Südwesten

an den Ecken des dritten Geschosses von alters her stehenden Steinfiguren waren so verwittert, daß die Möglichkeit ihrer Überarbeitung zweifelhaft war. Der Bildhauer Bernard Allard (1825—1897) fertigte V. 1856 zwei Zeichnungen (Maria und Ludgerus) an, von denen sich die erstere im Pfarrarchiv erhalten hat. Die

Die Ludgerikirche

Mitarbeit des Bildhauers Ney und seiner Tochter für die Figuren Karls und des Paulus wurde abgelehnt. Es handelte sich im Ganzen um die Figuren der Heiligen Maria, Ludgerus, Petrus, Paulus, Johannes des Täufers, Karls, des Schutzengels und Josephs. An die Stelle des Täufers und Schutzengels traten V. 1857 Bonifatius und Barbara. Für sechs Figuren lieferte Welsch Zeichnungen, doch wurde Allard mit der Ausführung in Gildehauser Stein zu je 90 Rtlr beauftragt. Ostern 1858 waren die Figuren nebst den Fialen aufgesetzt.

V. 1858 wurde die Kirche geschlossen und erst 3. III. 1860 nach erfolgter Neuweihe dem Gottesdienst wieder übergeben. 1858 wurde die Tünche von 1826 abgekratzt, die Beschädigungen der Gewölbe und Säulen wiederhergestellt. 1859 wurde die Steingalerie des Chores nebst den Fialen aufgestellt, das Chordach, das Querschiff und die Sakristei mit Schiefer gedeckt, der Turm und das Dach des Langhauses mit solchen eingefaßt. Der Ausgleich der Höhe des Kirchhofsgeländes mit dem Kirchenflur führte dazu, letzteren IX. 1859 um 2 Fuß 3 Zoll (70 cm) tiefer zu legen, wodurch alle Sockel der Pfeiler freigelegt wurden. Eine vom Stadtgraben um die Kirche geführte Kanalisierung besorgte die Trockenlegung der Wände. Der damals gelegte neue Sandsteinflur wurde erst 1879 durch Mettlacher Platten ersetzt. Die Kammer in der südwestlichen Ecke der Kirche war schon 1858 fortgebrochen, die Orgel (vgl. S. 157) zum Chor verlegt und 1859 die alten Altäre beseitigt. Über die neuen Altäre vgl. S. 156.

Nach dem Verschwinden der alten Westtürme überspannte seit 1383 das große Satteldach alle drei Schiffe des Langhauses. Nachdem 1863 festgestellt war, daß Mittelschiff und Seitenschiffe ursprünglich getrennte Dachschrägen gehabt hatten, bestand der kunstliebende Bischof Johann Georg Müller (1847—1870) auf der Wiederherstellung dieser Gestaltung. Hertels Kostenanschlag vom 8. II. 1864 betrug 9400 Rtlr. Diese Änderung wurde 1865 ausgeführt. Aber angeblich durch einen Vermessungsfehler ergaben sich große Schwierigkeiten. Die äußeren Kappen der Seitenschiffgewölbe von 1383 mußten *abgesägt* werden, um unter den neuen Dachschrägen Platz zu finden. Eine entstellende, außen mit Schiefer verkleidete Gosse aus Holz wurde am Oberende der Außenmauern angebracht (Lichtbilder von Hundt von 1858 und 1864). Sie ist erst XI. 1875 durch F. X. Lütz durch ein steinernes, auf Konsolen ruhendes Gesims ersetzt, das dem vor zehn Jahren freigelegten Abschluß des Mittelschiffes entsprach.

Der Plan, die alten durch ihre Fugen nachweisbaren ehemaligen Westtürme wieder aufzubauen, war schon 1863 in Arbeit (Sonntagsblatt XXII, S. 753), wurde aber vom Pfarrer wegen der Erfahrungen bei dem Umbau des Daches wieder zurückgestellt. Der Baumeister Franz Xaver Lütz (1840—1898) hatte zunächst für die oberen Geschosse seiner Türme ein dreiteiliges, für die folgenden zwei zweiteilige Fenster entsprechend der Steigerung des romanischen Vierungsturmes vorgesehen; doch bestand der Bischof auf der heutigen Lösung entsprechend den Westtürmen von S. Gereon in Köln mit je zwei Fenstern in jedem Geschosse, zwei Giebeln auf jeder Turmseite und niedrigem Faltdach. Während nach Ausweis der Fugen die alten Türme 6 und 5,7 m breit waren, messen die neuen nur 5 und 4,90 m. Im Gegensatz zu den alten Teilen der Westfront ist das Material der neuen Türme große, fleckig wirkende Quader des Teutoburger Waldsteins. Der Aufbau des südlichen Turmes begann 19. X. 1874; beide waren 17. X. 1875 in Jahresfrist fertiggestellt. Die Kosten beliefen sich auf 7622 Taler. Auch beide Windfänge vor den Seitenschiffen, die schon vor 1868 erneuert waren, wurden 1876 nach dem Entwürfe von Lütz durch den Bildhauer Mosecker wiederhergestellt.

Die starke Verwitterung des obersten Geschosses des Vierungsturmes machte II. 1899 eine erneute Untersuchung des Mauerwerkes nötig. Hertels Kostenanschlag, der 50000 M für die Arbeiten, 3340 M für das Gerüst vorsah, umfaßte den völligen Abbruch und den Wiederaufbau dieses Geschosses und der Chorgalerie in Teutoburger Waldstein. Damals, 1900, wurde das Maßwerk der Fenster entsprechend dem der Chorfenster geändert. Die bisher durch Eisendübel mit den Bekrönungen befestigten Fialen der oberen Galerie mußten 1926 erneuert werden. Diese Arbeit wird noch heute, 1939, fortgesetzt.

Die Erneuerung des Chores hatte 1859 begonnen; die teilweise zugemauerten Fenster, deren *abscheuliche Glasscheiben-Nachpinselung* Guillaume 1855 noch beklagte, wurden wieder geöffnet, die zertrümmerten Kapitelle und Konsolen der Heiligenfiguren wiederhergestellt und mit der Ausmalung des Chores durch Wewering d. J. VIII. 1859 begonnen. 1860 wurde der neue Hochaltar aufgestellt (S. 155). Auf den leeren Konsolen der Wanddienste hinter ihm fanden 1863 kleine Engelfiguren Platz, die neuerdings in das Kapitellhaus gewandert sind. Damit war die Wiederherstellung des inneren Chores zunächst beendet. Außen mußten 1872/73 die 5 Strebpfeiler auf seiner nordöstlichen, 1876 jene der südöstlichen Seite aus Gildehauser Steinen erneuert werden. Eine 1907 beschlossene Erneuerung des Chores konnte 1913 in Angriff genommen werden, bei der sämtliche Fenstergesimse und Rippen (der Fenster) erneuert und das erste Fenster der Nordseite, das vermauert war, niedriger gezogen wurden. Die Kosten betragen 10763 M.

Das Westportal, das nach Lübkes Angabe 1853 schon arg verwittert war, ist wenigstens zweimal durchgreifend wiederhergestellt worden, so daß die Ursprünglichkeit seiner Ornamentformen mehr als zweifelhaft ist. Nach einem Promemoria Thiising's war eine nicht näher bekannte Steinkulptur schon vor 1853 aus seinem Bogenfelde entfernt worden, die sich auf die Vicaria S. Trinitatis der Margarethe Brockhagen und deren Bruder bezog. Urkunden des Staatsarchives von 1504 und 1505 erwähnen diese Stifterin. Die heute dort untergebrachten Figuren des hl. Ludgerus zwischen seiner Schwester Gerburgis und dem blinden Sänger Bernlef (MGQ IV, 30 f.) sind Arbeiten Bernhard Allards von 1861 (Sonntagsblatt, 1877, S. 291). Die seitlichen Wappen v. Droste und v. Fürstenberg, die auf der Zeichnung von 1831 noch fehlen, werden auf die 1853 geschlossene Ehe des Freiherrn Clemens August v. Droste zu Senden († 7. V. 1875) und der Freifrau Maria v. Fürstenberg zu Borbeck zu beziehen sein. Kapitelle und Wappen wurden 1881 durch Mosecker und VI. 1910 noch einmal durch Hertel *teils neugemacht, teils renoviert*.

DIE BEMALUNG des Inneren der Kirche, deren 1826 durch Peter Rosini in Oelde für 110 Rtlr aufgetragene Tünche (Kurzgef. Chronik S. 69; Vertrag 29. V. im Pfarrarchive) 1858 wieder entfernt wurde, wies nach dem Berichte Hellwegs von diesem Jahre einige *zierliche Malereien* auf. Auf dem Chore über dem nördlichen Gestühl war eine Bildumrahmung mit der Jahreszahl 1639 zu erkennen. Im südlichen Querschiff über dem Altare zeigte sich eine Himmelfahrt Christi, am Gewölbe darüber ein thronender Christus, im südlichen Seitenschiff in zwei Kappen die Kreuzabnahme und die Heilung des blinden Bernlef durch Ludgerus, an der Ostwand des alten Südturmes der zur Missionierung Englands abreisende Ludger, im Gewölbe der Vierung auf der Nordseite die Schmerzensmutter, daneben die glorreiche hl. Jungfrau. Eine alte (nicht erhaltene) Chronik des Pfarrarchives gab als Entstehungsjahr 1672 an. Die romanischen Teile der Kirche wurden 1859 durch Büchtemann dekoriert. Diese 1877 durch J. G. Koch erneuerten Arbeiten wurden 1893 anlässlich des goldenen Priesterjubiläums des Pfarrers Engelbert Lange, der die 7450 M. betragenden Kosten bestritt, durch neue Fresken Anton Wewerings abgelöst. Die Aufnahmen der Lichtbildstelle von 1900 geben diese wieder. (Abb. 1881.) Die heutige Ausmalung durch den Kunstmaler Wilhelm Sommer erfolgte 1930.

DIE GLASGEMÄLDE der Kirche gehören, soweit sie erhalten sind, alle dem 19. Jahrhundert an. Von den älteren führt das Statutenbuch des Pfarrarchives für die Jahre 1537 f. eine Zahlung von 38 m an den *Glasmaker Jakob* (tom Berge, den ersten Verweser des Amtes), eine andere von 36 m 10 s für ein Fenster von 189 (Glas-) Ruten an Meister *Johann Peeck* (nicht festzustellen), 56 m 8 s für ein buntes Glasfenster, *do de Abbaet van Werden* (wo Ludger begraben ist) *inne steit* an Meister *Meynardt* (vielleicht Reynert Stelle, der 1553 Gildemeister wurde), 15 m 7 s für ein weißes Chorfenster und 33 m 4 s 3 d für ein Fenster, *dair de Crucifixus inne steit*. Erst durch den Vertrag mit dem Glasmaler Caspar Böhm aus München vom 28. IV. 1859 wurde die Beschaffung von drei neuen Fenstern im Chore festgelegt, von denen das mittlere den Heiland mit der Fürbitte der Maria und des Täufers, jenes der Epistelseite den hl. Joseph, der Evangelien- seite den hl. Ludgerus darstellt (Abb. 1890 der Lichtbildstelle). Die restlichen sechs Mosaikfenster lieferte 1863 Konrad Hagemann. 1913 wurden die heutigen Fenster mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Ludger, die im Kirchenblatt 1925/26 aufgezählt sind, von der Glasmalereianstalt Wilhelm Derix in Kevelaer bzw. Goch eingesetzt. Die falsche Farbengebung des Stadtwappens geht wohl auf C. v. Olfers, Oberstift M. 1848, S. 1, zurück.

Der romanische Teil der Kirche hatte 1860 im Querschiff und in der Westfront durch C. Böhm Fenster mit Teppichmustern, im Langhause solche mit zwei paarweise stehenden Aposteln von Konrad Hagemann nach einem Entwurfe von Fritz Tüshaus, einer hl. Ida (1863, nach einem Karton von Hertel und Mosler, über dem Südeingang), des hl. Gottfried v. Kappenberg (1864, Entwurf von Mosler, über dem Nordeingang), 1877 vier weitere Apostelfenster, nach Entwürfen von Güldenpfennig, ausgeführt ebenfalls von Hagemann, erhalten. Das 1880 hinzugekommene Westfenster war nach einem Karton von August Hanemann durch Anton von der Forst ausgeführt. Einen wesentlichen Fortschritt bedeuten die seit 1928 nach den Entwürfen von Wilhelm Sommer durch Gühlke & Neuer in Münster ausgeführten großen, bunten Gemälde in den Stirnwänden des Querschiffes (Südwand: Anbetung der Könige, Nordwand: Fußwaschung), denen sich 1929 das schöne Fenster des Westportales mit fünf Figuren des Kalvarienberges anschloß, das Viktor von der Forst ausführte. Den Abschluß bildeten 1935 die ebenfalls von Sommer geschaffenen neuen Fenster des Langhauses. Sie stellen zum Teil Heilige dar, für deren Auswahl Westfalen besonders berücksichtigt ist (Mathildis, Heriburga, Irmgard, Thiathildis, Ida, die Brüder Ewald, Witbert, Gottfried v. Kappenberg), aber auch solche, deren Heiligsprechung noch ausstand (Kathrina von Emmerick, Maria Droste zu Vischering, Bruder Jordan Mai (O. F. W.) und Pater Arnold Janson (S. V. P.).



Abb. 1892. Christus

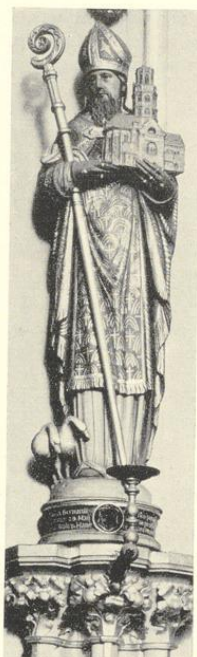


Abb. 1893. Ludgerus



Abb. 1894. Stephanus



Abb. 1895. Katharina

Die Figuren Christi und der Heiligen in den Chordiensten; vgl. S. 160/61

DIE BAUBESCHREIBUNG

Romanisches, dreischiffiges Langhaus mit zwei Westtürmen, Querschiff, Vierungsturm, dessen zwei oberen Geschosse in spätgotischer Zeit hinzugefügt sind, und mit gotischem Chor. Die äußere Länge beträgt 50,1 m, die innere Länge 47,8 m. Die äußere Breite des Querschiffes ist 22,8 m, die innere 20,35 m. Die äußere Breite des Langhauses ist 18,5 m, die innere 16,3 m. Die Länge des Querschiffes (W.—O.) beträgt 9,75 m. Die Mauerstärke schwankt zwischen 1,40 m (Nordwand des Querschiffes), 1,40 m (Westfront) und 1,10 m (Seitenschiffe).

Der Grundriß ist der einer Basilika. Das Joch der Vierung mißt $7,25 \times 7$ m, die anstoßenden Joche des Querschiffes $7,3 \times 5,55$ (n.) bzw. $5,4$ m (s.). Die Breite der Mittelschiffjoche ist 6,95 m. Ihre Länge (von O. nach W.) 7,15 und 7,20 m., jene des Joches am Westportal 3,65 m. Die Gurtbogen zwischen den Pfeilern in der Längsrichtung sind 1,18—1,2 m, die Quergurtbogen 1,2—1,25 m breit. Das südliche Seitenschiff hat eine lichte Breite von 3,35 m, das nördliche von 3,5 m. Das Material des romanisches Teiles ist hammergerecht bewerkter Bruchstein von Nienberge, wie bei den Domtürmen.

In der Westfront sind die Fugen der ursprünglichen Westtürme von der Höhe der Abdeckung des Portales nach oben deutlich sichtbar. Ebenso zu Seiten des großen, halbrunden Fensters die Fugen des alten Mauerwerks. Die schöne quadratische Öffnung ($2,3 \times 2,3$ m) darüber mit zwei Säulchen und drei rundbogigen Öffnungen, um die das Ziergesims verkröpft ist, ist unberührt. Das Gesims liegt hier 13,60 m hoch. Das schmucklose, rundbogige Fenster darüber ist heute vermauert. Der Abschluß des Giebels mit der das Kreuz tragenden Stufe ist nicht der alte, dessen Zustand schon durch die Wiederherstellung von 1383 unkenntlich verwischt wurde, als der Dachfirst des Mittelschiffs von 16,5 m auf 19,10 m gehoben wurde. Auch die



Abb. 1896. Agnes

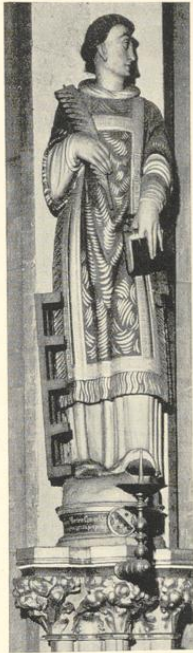


Abb. 1897. Laurentius

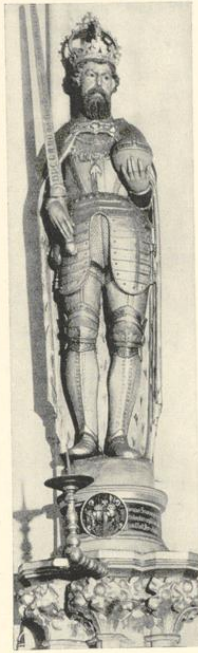


Abb. 1898. Karl d. Gr.



Abb. 1899. Maria

Die Figuren der Heiligen in den Chordiensten; vgl. S. 162

Ansicht Hermann to Rings von 1570 gibt keine Auskunft. Über die neuen Westtürme vgl. S. 148. Die Reste des Fensters nördlich vom Portal sind wohl alt, wenn auch der Bogen und die Brüstung erneuert sind. Die Lage des gotischen Fensters darüber, das die Zeichnung von 1831 angibt, ist an dem Stein noch zu erkennen. Das Fenster südlich vom Portal ist erneuert, aber ursprünglich. In Höhe der heutigen Orgeltribüne befand sich hier kein Fenster.

In der Südwand zeigen die alten Abbildungen unten eine kleine rechteckige Öffnung. Die Spuren dieses Fensters sind noch erkennbar. Das Fenster darüber ist erhalten. Alle vier Fenster der Südseite haben neue Rundbogen und Brüstungen, das letzte neben dem Querschiff eine Leibung von Quadern. Die anderen zeigen in den Leibungen etwa von halber Höhe bis unten ein kleineres Steinmaterial, das auf die Veränderungen schließen läßt. Das westliche Fenster hat noch auf Groens Steindruck dasselbe Maß wie jenes über dem Portal. Die Maße der Fenster sind heute $5,4 \times 1,2$ m. Die innere Leibung ist bei allen stark abgeschrägt. Der obere, 2,3 m hohe Teil der Seitenschiffmauern ist erneuert, ebenso ist der Rundbogenfries eine neue Zutat von 1875.

Über das Südportal mit der Bauinschrift von 1537 vgl. S. 146. Es zeigt seitlich ein kräftiges Profil mit Birnstab und über dem Sturz ein blindes Maßwerk von zwei nasenbesetzten Rundbogen und je einen Kopf mit Blattwerk oder Narrenkappe als Eckstütze. Den alten plumpen Windfang zeigt die Lithographie Groens; er wurde vor 1868 erneuert. I. 1876 löste ihn ein neuer Windfang, den Mosecker nach dem Entwurfe von Lütz ausführte, ab. Auch dieser ist inzwischen 1929 fast ganz erneuert worden.

Auf der Nordwand zeigen sich im alten Westurm unten die Spuren eines alten Fensters und eines zweiten kleineren darüber, das von einem gotischen Wasserschlach von 1383 (?), der aber nur von der Westecke bis

Die Ludgerikirche

zur Leibung des dritten Fensters reicht, verschnitten wird (vgl. Abb. 1878). Bei allen Fenstern beweist das kleinere Steinmaterial in der unteren Hälfte die spätere Veränderung. Den alten Windfang des Nordeingangs unbekanntes Alters gibt die Zeichnung von 1831 wieder. Stüler bezeichnete 1857 die *im romanischen Stile* gehaltene *Vorhalle* als nicht störend und empfahl ihre Erhaltung. Nach Nordhoffs Angabe (Organ, S. 28) ist das Portal kurz vor 1868 erneuert und mit einem Rundstab eingefasst (Abb. 1878). Auch dieses erhielt III. 1876 durch Lütz und Mosecker einen neuen Windfang, der 1929 fast ganz erneuert wurde.

In den beiden Stirnwänden des Querschiffes zeigen sich unten die alten, rundbogigen Eingänge, deren Nischen im Innern für die Aufstellung der um 1730 beschafften Beichtstühle verwendet worden sind. Die ursprünglichen romanischen Fenster darüber sind durch die großen, gotischen Maßwerkfenster (S. 146) verdrängt. Der Giebel der Nordwand hat durch den Brand seinen oberen Abschluß und das Ziergesims an den Dachschrägen verloren. Ein starkes nach unten verkröpftes Gesims schien oben im Halbkreise ein ehemaliges Rundfenster einzuschließen. Das dürftige Flickmauerwerk mit rechteckigen Fenstern behauptete sich bis 1908, wo es durch ein neuromanisches Radfenster ersetzt wurde. Dagegen ist der Giebel der Südwand des Querschiffes unverändert erhalten (vgl. S. 146).

Im Aufbau des Inneren messen die Pfeiler bis zu den Kapitellen 7,60 m. Die Scheitel ihrer Gurtbogen liegen 11,10 m hoch. Die gratigen Gewölbe zu Seiten der Vierung, die beiden Kreuzgewölbe des Langhauses (13,20 m), und das westliche Tonnengewölbe (11,20 m) sind noch die ursprünglichen, von der Vierungskuppel nur die untere Hälfte mit den Ansätzen der Kreuzrippen. Ihr Scheitel liegt 14,6 m über dem Flur. Der im Grundriß mit $9,40 \times 9,80$ m fast quadratische Vierungsturm wird außen durch die in einer Höhe von 14,85 bis 16,90 m ansteigenden Abschrägungen der Ecken in ein Achteck von 4,10 m Seitenbreite überführt. Über dem Gesims, dessen Höhe von 17,30 m durch die Firsten des Querschiffes, des Langhauses und des ursprünglichen Chores bestimmt ist, erheben sich die zwei romanischen und zwei gotischen Geschosse. Das unterste von diesen ist 5,40 m hoch. Seine acht Seiten sind durch eine 1,62 m breite, oben in zwei Halbkreisen abschließende, 4,60 m hohe Blende gegliedert. Ihr unteres Ende füllt ein 2,25 m hohes, zweiteiliges romanisches Fenster, hinter dessen Mittelsäulchen eine in das Turminnere führende, 1,80 m hohe und 0,50 m breite Öffnung versteckt liegt. Das zweite Geschos ist 5,60 m hoch, die durch drei Rundbogen oben abgeschlossene Blende 4,35 m hoch und 2,80 m breit. Auch hier füllt ein 2,50 m hohes Fenster, das aber dreiteilig ist, den unteren Teil der Blende. Der um das Fenster gelegte Rundstab ist hier mit Kapitellen geschmückt. Die Fenster dieses Geschosses, das bis zum 15. Jahrhundert die Glockenstube beherbergte, sind in der ganzen Breite offen. Ein Band von je fünf vertieften Dreiecken nebeneinander bildet den Abschluß des romanischen 27,60 m hohen Turmes.

Das folgende, dritte, 5,40 m hohe Geschos, das untere der beiden gotischen, unterscheidet sich von den letzteren durch das Material, Baumberger Sandsteinquader statt Bruchstein. Seine Seiten weisen je ein $3,60 \times 2,15$ m großes Maßwerkfenster mit profilierten Gewänden, Mittelpfosten und Dreipaß auf. An den Ecken stehen auf Sockeln unter Baldachinen die 1857/58 durch B. Allard erneuerten Heiligenfiguren (S. 147). Der Raum dient heute als Glockenstube. Über die Verstärkung der oberen Schildwände und das Zurücktreten der Außenwände vgl. S. 145. Man darf schließen, daß die gotischen Geschosse zeitlich zusammengehören. Der hohe Innenraum des Turmes zwischen seinen beiden Gewölben ist durch vier Balkendecken aufgeteilt. Steintreppen sind nicht vorhanden. Eine in den Schlußstein des oberen Gewölbes mündende Holzterrasse führt zum oberen, 33,20 m hohen Umgang mit seiner 1,25 m hohen Galerie und den 4 m messenden Fialen. Der Schlußstein des Gewölbes liegt 1,80 m über dem Umgang. Die Kupferabdeckung erwähnt Kerssenbrock (MGQ V, 70).

Das vierte, 8,95 m hohe Geschos verjüngt sich im äußeren Durchmesser auf 6,70 m, so daß außen ein schmaler Umgang bleibt. Die Ecken sind von kräftigen Fialen besetzt, die mit jenen der Galerie durch Streben, die eine ursprüngliche Wölbung des Raumes voraussetzen, verbunden sind. Sie wachsen 4,50 m über das obere, 42 m über dem Flur liegende Gesims mit seiner 1,75 m hohen Galerie hinaus, so daß die Gesamthöhe des Turmes 46,50 m beträgt. Die Wände des Oktogons sind durch 5,15 m hohe und 1,80 m breite offene Fenster aufgelöst. Vor 1856 waren von deren Maßwerk nur geringe Reste am Rande des Bogens erhalten. Ihre abweichenden Rekonstruktionen auf den Steinstichen Schimmels sind Phantasie. Für die Wiederherstellung lag 1853 ein Entwurf des Kaplans Zehe vor, der in der Spitze des Spitzbogens ein Kleeblatt statt eines Herzblattes vorsah (Schablone im Pfarrarchiv). Doch wurde sein Vorschlag von der Baukommission abgelehnt. Das 1856 wiederhergestellte Maßwerk behauptete sich bis zur Wiederherstellung 1900, als Hertel das gesamte Geschos abtrug, neu errichtete und die Fenster mit einem vom Chor entlehnten, völlig anderen Maßwerk versah (S. 146).

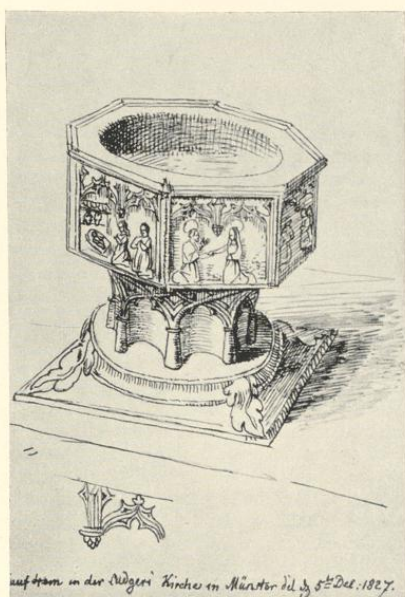


Abb. 1900. Der Taufstein
Zeichnung von Ludwig Emil Grimm, 1827; vgl. S. 156

Das Chor, das mit 3 Stufen 50 cm über dem Kirchenflur liegt, öffnet sich nach Westen in einem 5,60 m breiten und 10,65 m hohen Triumphbogen zum Vierungsturm. Da die Höhe des Chorgewölbes hier 16,20 m beträgt, bleibt eine große Fläche der Ostwand des Turmes frei, in der eine ehemals zum Dachboden des romanischen Chores führende Tür als Aufzugsluke zugänglich blieb. Der Raum zwischen den beiden Sakristeien ist mit 8,50 m nahezu quadratisch. Die Gurtrippen teilen ihn in zwei Joche, von denen das westliche 5,20 m, das östliche 3,60 m messen. Im übrigen entspricht das Netzgewölbe dieser Teile dem Mittelschiff von S. Lamberti (Anfang 14. Jahrhundert). Die Breite des Raumes beträgt in den oberen drei Vierteln der Wände 9,10 m. Unten ist in einer Höhe von 3 m eine wagrechte gekahlte Schräge angebracht, unter der die Wand um je 25 cm zurückspringt, um mehr Raum für die Chorstühle zu gewinnen. Diesem Höhenmaß haben sich auch die neuen Chorstühle von 1540 anpassen müssen. Im Ostende dieser Mauern liegen die Eingänge zu dem südlichen Kapitelhaus und zu der nördlichen Sakristei, im Westende der Nordwand die Tür zu einer zum Vierungsturm und Kirchenboden führenden Wendeltreppe. — Das eigentliche, aus sieben Seiten des Zehnecks konstruierte Chor, dessen Fensterzahl sich durch die anstoßenden gleichartigen Lichtöffnungen über den Sakristeien auf neun erhöht, mißt in lichter Länge bis zum Vierungsturm 17,95 m, in seiner größten Breite 10,80 m. Eine niedrige Sitzbank läuft an den Polygonwänden entlang. Sie ist in den Winkeln durch zierliche Sockel unterbrochen, aus denen drei Birnstäbe aufsteigen. Diese haben in 2,70 m Höhe Blattkapitelle, welche die auf wappengeschmückten Rundsockeln stehenden 1,70 m hohen Steinfiguren von Heiligen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts tragen. Vgl. S. 160. Über den Köpfen der Heiligenfiguren beginnen die in den ein- und ausspringenden Winkeln des Chorvielecks eingefügten, in einer Höhe von 8,75 m über dem Flur mit Kapitellen gekrönten Rundsäulchen. Die gekahlten, bis auf die Sitzbank hinabreichenden Abschrägungen der Wandecken und die Profile der Fensterleibungen steigen mit den Maßwerkfenstern bis zu den Kappen des Sterngewölbes empor. Die dreibahnigen Fenster sind 2,30 m breit und 13 m hoch. Die schmucklose Kante ihrer unteren Abschrägung liegt 2,70 m hoch. Die Fenster über den Sakristeitäuren sind bis zu 9,80 m geblen-det. Der ringförmige Schlußstein des Polygons liegt 16,20 m über dem Flur.

Die Ludgerikirche

Die Stärke der Außenwand ist 1,20 m, über den Sitzbänken 0,80 m, ihre Gesamthöhe über dem Boden 17,36 m, das Sockelgesims 0,90 m, das Profil der Sohlbank der Fenster 2,90 m, nur in der zweiten nördlichen Zehneckseite (von der Altarwand aus) 3,50 m (vgl. Abb. 1878). Die Strebepfeiler sind 1 m stark und springen 1,80 m vor. Ihr stufenweiser Aufbau ergibt aus derselben Abb. Der Grundriß ihrer herauswachsenden Fialen und des oberen, über das Hauptgesims herauswachsenden Abschlusses ist aus vier Seiten eines Sechsecks konstruiert. Galerie und Fialen über dem Hauptgesims sind anscheinend 1859 zum ersten Male nach der Wiedertäuferzeit aufgestellt und zusammen mit dem Maßwerk der Fenster 1913 erneuert worden, nachdem die Strebepfeiler schon in den Jahren 1872/73 in Gildehäuserstein wiederhergestellt waren. Die ältesten Stein-drucke zeigen über dem Hochaltarfenster ein vom Dachboden zugängliches Dachhaus. Das Satteldach war bis 1859 mit Pfannen gedeckt, jenes des Polygons schon früher mit Schiefer (Lichtbild Hundt).

Die alte Sakristei in dem Winkel von Querschiff und Chorhaupt auf der Nordseite ist ein aus Bruchstein mit Sandsteingewänden errichteter einstöckiger, heute flachgedeckter Raum von $8,95 \times 4,65$ m äußerer und $7,25 \times 4,05$ m Grundfläche, die sich auf der Südseite durch die Nischen zwischen den Strebepfeilern des Chores noch um 1,42 m erweitert. Das Pultdach lehnt sich an die Chorwand. In der Südwestecke springt der Bruchteil des sechseckigen zum Dachboden führenden Treppentürmchens 1,40 m breit in den Raum vor. Die Mauerstärke ist 0,55 m. Belichtet ist die Sakristei auf der Nordseite durch zwei 1,70 m und auf der Ostseite durch ein 1,50 m breites zweibahniges Fenster, die 3,45 m hoch sind und im Maßwerk zwei nasen-besetzte Spitzbogen und einen Dreipaß im Kreise zeigen, von der gleichen Form wie bei dem dritten Turm-geschoß und dem Kapitelshaus. Die Oberkante der Mauern liegt 6,25 m über dem Flur, außen 6,95 m über dem Gelände; die kleinen, 0,63 m starken Strebepfeiler erreichen das Hauptgesims nicht. In der Südostecke liegen die Türen zum Chor und zum Kirchhof. Das mit dem des Chores in gleicher Höhe liegende Sockel-gesimse läßt vermuten, daß die heutigen Außenwände der Sakristei nicht älter sind als das Chor. Es war wohl die *Gerkanmer*, für die Meister Johann ter Kuelen für 11 m 7 s einen Schrank lieferte (Ztschr. 64, 271). Ihr baulicher Zustand war nach dem Kapitelsprotokoll 31. I. 1704 sehr schlecht; die Wiederherstellungs-pflicht lag der Pfarrgemeinde ob. 1826 wurde der Raum mit Dielen beschossen. Seine Gewölbe wurden 1858 bei der Verlegung der Orgel auf die Nordseite des Chores zerstört und durch eine flache Decke ersetzt. Der Raum ist 1912 durch den Maurermeister Greve wiederhergestellt. 1936 hat in ihm der Taufstein seinen Platz gefunden. Die Balkenlage wurde dabei hoch hinaufgezogen.

Das Kapitelhaus, dessen heute in Vergessenheit geratener Name durch die Angabe des Kapitelsprotokolls über die Adelsbänke auf dem Chore vom 27. IV. 1712 gesichert ist, mißt heute außen $9,25 \times 4,50$ m, innen $7,35 \times 3,75$ m ohne die beiden durch den 1,15 m breiten und 1,45 m tiefen Strebepfeiler sich ergebenden Nischen auf der Nordseite von 3,90 und 2,10 m Breite. Der Raum hat drei Kreuzgewölbe von 2,40 (w.), 2,05 und 2,90 m Länge. Der kleine Strebepfeiler auf der Südseite des Anbaues liegt nicht in der Achse der Gewölberippen. Vor die Ostwand tritt ein außen 2,40 m, innen 1,50 m breiter Vorsprung 0,55 m weit vor. Unter seinem oberen Fenster befindet sich eine neue eingebaute Tür von etwa 1905. In seiner 0,83 m tiefen Nische hatte einst der im Statutenbuche (VII, 1003) erwähnte Altar des Kapitelhauses seinen Platz. Bis zum Sockelgesims der kleinen Strebepfeiler ist das Material Bruchstein, darüber Backstein mit Sand-steingewänden. Die heute erneuerten Fenster entsprechen jenen der Sakristei. Das Pultdach lehnt sich an die Chorwand. Der Eingang zum Chor liegt in der Westnische der Nordwand neben dem durch den Strebepfeiler des Chorpolygons gebrochenen früheren Ausgang zum Kirchhof. Zwei Säulchen in dem zum Dachraum offenen Schacht über dem westlichen Stichbogen an der Nordwand, deren romanische Kapitelle denen der Kirche entsprechen, zeigen, daß das ursprüngliche Kapitelhaus mit ihr gleichzeitig war. Die geringere Breite ergibt sich durch die Dachschräge. An der Nordwand des Schachtes zeigen sich die Spuren zweier Gewölbe. Der westliche Strebepfeiler ruht auf der Abschlussmauer der Altarnische des Querschiffs. Nach den Angaben des Statutenbuches von 1535 ist das heutige Kapitelhaus größtenteils ein Neubau von 1535. Zwei Sedilien im Kapitelhause kosteten 5 m 4 s (Ztschr. 64, 269). Meister Kilian Wegewort erhielt 3 M. für Malerei im Kapitelhause, Ludger to Ring einen Betrag für die Bemalung der Schranken vor dem Sakramentshäuschen (*cancellarum ante venerabile sacramentum in domo capitulari*). Die 1200 Pfannen für das Dach kosteten 6 m 4 s. Der Pfarrer Bernhard Hugenroth (1895—1909) ließ den Raum völlig erneuern.

Der Kirchhof war in alter Zeit von niedrigen Mauern umgeben, die auf den frühen Ansichten der Kirche meist fortgelassen sind. Sie wurden 1876 durch Steinpfeiler mit Eisenstangen ersetzt, die 1912 wieder beseitigt wurden. Nachdem 1896 die alte Ludgeri-Dechanei (Bd. III 26) mit dem anstoßenden Häuserblock im Winkel von Königstraße und Ludgeristraße abgebrochen war, wurde 31. X. 1898 der Grundstein zu der von Joseph Hötte und Emilie Primavesi gestifteten Mariensäule gelegt, die 22. X. 1899 eingeweiht



Abb. 1901. Das Chorgestühl der Südseite; vgl. S. 158

wurde. Die hohe Säule und die Bronzefigur, nicht aber der Sockel, erinnern an die Mariensäule von 1639 vor dem Münchener Rathaus.

DIE ALTÄRE

DER HOCHALTAR. Der nach 1535 errichtete Hochaltar, gewiß eine vertraglich festgelegte Arbeit eines bedeutenden Malers oder Bildhauers, ist nicht erhalten; ein Kleinschnitzer *Bernd tor Kulen* erhielt damals für den Unterbau (*dat pedal*) eine Zahlung. Der im Inventarberichte als kolossal bezeichnete neue Hochaltar von 1686 (Geisberg, *Merkwürdigkeiten*, 1854, S. 17) hatte drei *Altarblätter* zum Auswechseln nach den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres (Christus am Kreuze, Anbetung der Könige, Tod des Ludgerus) und drei kleinere Gemälde, von denen die Krönung Mariae das beste gewesen sein soll. Der Maler war nach

Die Ludgerikirche

Guillaume (1836, S. 264) Anton Verkrutzen, der 1686 Meister, 1711 Gildemeister wurde und nach der Verläute-Liste von Überwasser 1716/17 starb. Der Denkmäler-Bericht von 1854 will wissen, daß der Altar die Buße eines Falschmünzers war. Nach dem Kapitelsprotokoll 4. III. 1697 bestand die Absicht, ihn zu illuminieren. Das Kapitelsprotokoll 15. III. 1697 erwähnt eine Zahlung an den Maler Alexander Larvell (ob für diesen Zweck?). Jenes vom 6. V. 1730 erwähnt unter den Schenkungen des † Grafen v. Landsberg die *Altarblätter mit dem Antependio in der Fasten* im Werte von 100 Rtlern. Nach der kurzgefaßten Chronik (S. 70) war seine Wiederherstellung XII. 1827 beendet. Die Pfarrchronik berichtet, daß der Hochaltar nach 14. VI. 1858 bis zum Tabernakel vorläufig abgenommen wurde. Er kam *mit Bild und Rahmen* nach Altschermbek, Kreis Recklinghausen (Kirchenblatt 2. VIII. 1925); das Inventar erwähnt ihn dort nicht mehr. — Ein neuer, vom Bildhauer B. Woermann nach Zeichnungen *aus München* ausgeführter Altar wurde 1860 aufgestellt. Die 1800 Taler betragenden Kosten schenkte der Pfarrer Engelbert Lange. — Für den heutigen Hochaltar, ein Geschenk der Pfarrgemeinde zum Priesterjubiläum des Pfarrers F. Beelert, wurde 5. V. 1929 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Den Auftrag erhielt 8. V. 1931 der Bildhauer Gerd Brück in Cleve.

DIE FRÜHEREN SEITENALTÄRE. Das Kirchenblatt 2. VIII. 1925 gibt an, die Kirche habe ehemals sieben Altäre gehabt. Nach Guillaume (1836, S. 264) hatte jedes Seitenschiff zwei Altäre. Die Seitenaltäre, die der hl. Katharina und dem Kreuze geweiht waren, wurden 1827/29 wiederhergestellt (Pfarrchronik). Beide waren nach dem Denkmalsbericht 1622 datiert. Sie waren ebenso wie die beiden Altäre an den Turmpfeilern mit Sandsteinreliefs geschmückt. Alle vier wurden 1859 abgebrochen.

DER HERZ-JESU-ALTAR ist von J. B. Prang geschnitzt, die Gemälde (Mittelbild: Christus erscheint Margarete Alacoque, Seitenbilder: Jakobus und Katharina) fertigte Welsch d. J. Der Altar wurde 1860 in der nördlichen Nische des Querschiffs aufgestellt.

DER MARIENALTAR ist ebenfalls von Prang geschnitzt, das Gemälde (die Muttergottes zwischen den Kirchenpatronen, Ludgerus und Barbara) schuf Kaspar Görke. Der Altar wurde 1860 in der südlichen Nische des Querschiffs aufgestellt.

SONSTIGE KIRCHENAUSSTATTUNG

DAS SAKRAMENTSHÄUSCHEN (NICHT ERHALTEN) wurde laut Kapitelsprotokoll 1613 im Chore durch den Bildhauer Melchior Kribbe (Meister 1609, † 1635) aufgestellt. In den Akten des Staatsarchives 58 befindet sich die *Verzeichnung etlicher frommer und gutherziger Leute, die zur Aufrichtung und Erbauung eines neuen Sakramentshauses mildreich zur Steuer gegeben*, 14. IV. 1614.

DER STEINLETTNER (NICHT ERHALTEN). Schon von Kerssenbroch (MGQ V, 69) erwähnt. Spuren waren nach Lübke 1853 (S. 194) noch vorhanden. Stadtarchiv (Causae civiles 2563, Roleuer contra Detten, 25. VIII. 1614): Der Kläger behauptet, der 1596 † Bildhauer Johann Reinick habe *den Apostelgang mit seiner Substanz gantzen Corpore, item den Bildern samt einer steinen Wendeltrappen von 24 Tritt in der Kirchen zu S. Ludgeri* gemacht. Die Arbeit werde *auf 276 Rtlr geschätzt*. Nach dem Kapitelsprotokoll 4. III. 1697 schlug der Dechant vor, anlässlich der beabsichtigten Neubemalung des Hochaltars den Apostelgang *zur Zierde der Kirche zu removieren*. Die von einem Kapitular vermachten 100 Rtlr. würden genügen, ihn wiederhinzusetzen und den Chor, wie es auch in Martinikirche geschehen, wiederabzuschließen. (Vgl. die Angaben über die Orgel, die auf dem Apostelgang ihren Platz gehabt zu haben scheint.) Doch war das Kapitel der Meinung, daß *der von den Vorfahren kostbarlich hingesezte Apostelgang* besser an seiner Stelle belassen werde. Nach dem Inventarbericht von 1854 ist er Ende des 18. Jahrhunderts abgerissen.

DER TAUFSSTEIN, um 1500. Baumberger Sandstein mit neueren Ergänzungen der Platte und des Fußes, 91 cm hoch, oberer Durchmesser 102 cm. Die Flächen zwischen den Ecksäulen des Fußes sind ausgekehlt, letztere durch Spitzbogen mit dem achteckigen Oberteil von 37 cm Höhe verbunden. Die einzelnen 40 cm breiten Felder stellen dar 1. Adam und Eva, 2. die Taufe des Kämmerers durch Philippus (Apostelgeschichte 8, 38), 3. Geburt, 4. Heimsuchung, 5. Verkündigung, 6. Taufe Christi (mit geflügeltem Engel), 7. Schmerzensmann zwischen zwei Engeln mit Kreuz und Geißelsäule, 8. Maria und Ludgerus. Die vielen Beschädigungen der Köpfe durch die Wiedertäufer sind zwecks späterer Ergänzung, die unterblieben ist, geglättet (wie die vielen Epitaphie auf dem Herrenfriedhofe). Die Arbeit gehört zu einer großen Gruppe ähnlicher Taufsteine, von denen in Münster jene von Servatii, Aegidii und Überwasser, in der Umgebung jene von Billerbeck, Werne und Lüdinghausen genannt seien. (Mitt. der Altertumskommission I. 1899, S. 95). Der zuerst von Lübke (1853, S. 376) erwähnte Stein hatte seinen Platz in der unteren Kammer des alten



Abb. 1902. Chorstühlwange auf der Nordseite; vgl. S. 144 und 159

Südwestturmes, die 1858 abgebrochen wurde. 1878 bei der Verlegung der Orgel vom Chor nach Westen wanderte er unter den Gurtbogen des Nordturmes und von hier 1936 in die alte Sakristei. Eine Zeichnung von Ludwig Emil Grimm vom 5. XII. 1827 hat sich in dessen Skizzenbuch im Besitze des Herrn Generals Kühne in Berlin erhalten (M. Lippe, Westfalen 1938, S. 175, Nr. 36 und 1939, S. 85). Abb. 1900.

DIE KANZEL (NICHT ERHALTEN). Die im Inventarbericht von 1854 als rokoko bezeichnete Kanzel befand sich an dem südlichen, mittleren Pfeiler an der Nordseite, und zwar führte die Treppe, deren Spuren auf der Südseite des Pfeilers noch heute zu sehen sind, durch den Pfeiler hindurch (Organ 1878, S. 28). In die neue, von J. B. Prang geschnitzte heutige Kanzel am Nordwestpfeiler der Vierung wurden 27. XII. 1861 die von Gildenpfennig gezeichneten und von Welsch d. J. gemalten Bilder der sieben Kardinaltugenden eingesetzt.

DIE ORGEL. Das Kopiar des Staatsarchives (Ms. VII. 1003 fol. 39) überliefert einen 1522 zwischen Kapitel und Gemeinde abgeschlossenen Vertrag. Ersteres wollte 80 rheinische Gulden, den Rest die Gemeinde beitragen. Im selben Kopiar ein Vertrag 5. III. 1590 über die Unterhaltung der Orgel entsprechend dem mit *Meister Lampeler dem Orgelmaker* aufgerichteten Vertrag (Arndt van Mill anders Lampeler hatte 1573 für die Lambertikirche einen Vertrag geschlossen, war aber 1581 gestorben; vgl. S. 106). Nach dem Kapitelsprotokoll 4. III. 1697 machte der Dechant den Vorschlag, den Apostelgang zu *removieren und das Orgel hinten in die Kirche zu transferieren*. Vielleicht hatte das kleine Instrument auf dem Lettner gestanden wie die eine Orgel im Dom. Es wurde eingewendet, *der Ort, wo sie hingesetzt werden solle, sei für eine Orgel gar*



Abb. 1903. Die Löwentatzen
Vgl. S. 158, 1



Abb. 1904. Die Drachenköpfe
Vgl. S. 158, 2

zu gefährlich. Doch scheint dem Antrag stattgegeben zu sein. 15. III. 1830 schloß Pfarrer Kellermann mit dem Orgelbauer Breidenfels zu Münster einen Vertrag über eine bis Pfingsten 1831 abzuliefernde Orgel. Die Schreinerarbeit einschließlich einer auf die Galerie führenden Treppe von 20 Stufen lieferte Franz Weber, das Orgelgehäuse der Bildhauer H. Schenk für 170 Rtlr., die Illuminierung für 225 Rtlr. Gebr. Picker. Diese das Westfenster verdeckende Orgel wurde II. 1858 abgebrochen und auf den Raum über der nördlichen Sakristei überführt. Das Gewölbe wurde eingerissen und die Wand zum Chöre durchbrochen. Der Orgelbauer war Lautenbach in Dülmen. Total verdorben wurde sie 1878 am alten Platze durch Fleiter wiederhergestellt. Das Westfenster wurde wieder freigelegt. Der Entwurf zum Aufbau stammt von A. Hanemann, die Ausführung vom Tischlermeister Wilhelm Zengel. Das Orgelwerk wurde 1932 durch Fleiter erweitert. (Abschrift des Vertrages von 1590 auch im Kopiar der Martinikirche, I, 72, fol. 460)

DAS CHORGESTÜHL, um 1540. Geschnitztes Eichenholz, auf beiden Seiten des Chores ein Gestühl von je 7 Plätzen in der oberen und 6 Plätzen in der unteren Reihe. Gesamtbreite je 518 cm. Die 203 cm hohen Seitenteile sind 54 cm breit. Von den je 4 Seitenwangen der unteren Reihen von 116 × 96 cm mit 39 cm hohen Bekrönungen sind 3 mit reichen Schnitzereien von 85 × 70 cm bedeckt. Wiedergaben und Querschnitte des Gestühls bei August Ortwein, *Deutsche Renaissance*, Bd. III, Abt. 28, 6–10 von W. Rincklake.

1. Südreihe nach Osten: Figuren mit Löwentatzen. Abb. 1903.
2. Südreihe, östlich vom Durchgang: Ranken mit Drachenköpfen. Abb. 1904.
3. Südreihe, nach Westen: Halbfiguren, deren jede einen Pokal hält. Abb. 1905.
4. Nordreihe, nach Osten: Halbfiguren, die zusammen einen Doppelpokal halten. Abb. 1906.
5. Nordreihe, östlich vom Durchgang: Drachenranken mit Blattgesicht. Abb. 1907.
6. Nordreihe, nach Westen: Drachenranken mit Teufelskopf. Abb. 1908.



Abb. 1905. Die kleinen Pokale
Vgl. S. 158, 3



Abb. 1906. Der Doppelpokal
Vgl. S. 158, 4

Die Wangen westlich von den Durchgängen sind glatt. Die hohen Seitenteile haben oben durchbrochene Öffnungen mit Säulchen und sich verschneidenden Rundbogen. Die unteren Teile auf den Westseiten sind glatt, jene der Ostseite des Südgestühls zeigt eine unter einem Rundbogen stehende Mutter Gottes, jene des Nordgestühls den hl. Ludgerus mit dem Modell seiner Kirche, deren hohes Chordach und Turm deren Vorhandensein vor der Wiedertäuferzeit erweisen. Über den Sitzen der oberen Reihen große glatte Flächen mit schmalen Blattwerkschnitzereien (im Mittelfelde der Nordwand sind beide senkrecht geteilt). Auf den Wangen der 72 cm breiten Sitze auf den Bogen hockende Drachen. Als Miserikordien (nur in den oberen Reihen) Tier-, Menschen-, Teufelsköpfe, ein Blattgesicht und ein Mönchskopf. Die obere halbe Wölbung und der beschriftete Rand sind Zutaten von 1930 (Abb. 1901 und 1902).

Die Annahme von Huyskens (Ztschr. 64, 269), die im Statutenbuche erwähnten Zahlungen *pro certis sedilibus et pulpito* an die Kleinschnitzler Bernhard und Johann ter Kuelen 1539 bezögen sich auf diese gewiß kontraktlich festgelegte kostbare Arbeit eines bedeutenden Bildschnitzers, ist ausgeschlossen. Doch ist der Beginn der Arbeit in jenen frühen Jahren der Abrechnung zu entnehmen. Es heißt hier 1535 *pastor in Ascheberg accepit pro pulpito, quod erat in domo der Arndeschen et spectat ad ecclesiam nostram, ut M. Renero* (Reiner Judefeld, Mitglied des Ludgerikapitels) *constat*. Danach wurde schon damals an dem Gestühl im Hause der Arndeschen gearbeitet. Die Schnitzereien sind erheblich besser als das Chorgestühl des Albert Gyse von Senden und des Hermann de Klaholte in der Mauritzkirche von 1539/41 und das große Gestühl von 40 Sitzen im Dome von 1539. Der Meister des Ludgeri-Gestühls ist gewiß Johann Kuper, dessen Arbeiten für den Kapitelsaal des Domes zwischen 1541 und 1544 schon begonnen waren (Bd. V, S. 185), und der 1560 starb. Das beweist ein Vergleich mit den Schnitzereien des Kapitelsaales, die sich unten vor den Sitzbänken befinden, und den Umrahmungen der mütterlichen Wappen der Domherren, während die väterlichen Wappen wegen der diesen zugrunde liegenden fremden Entwürfe nicht zum Vergleiche herangezogen werden können. Während



Abb. 1907. Das Blattgesicht
Vgl. S. 158, 5



Abb. 1908. Der Teufelskopf
Vgl. S. 158, 6

Joseph Grüter (Joh. Kuper, M. 1914, S. 11) sich über den Meister nicht äußert, bezeichnet P. Werland (Führer durch M., 1914, S. 55) Kupers Urheberschaft als wahrscheinlich.

Bischof Johann Georg hat das Verdienst, die Anschaffung neuer Chorstühle verhindert zu haben (Pfarrarchiv, Schreiben 28. III. 1854). Stüler schlug 1857 vor, das Gestühl vom weißen Olanstrich zu befreien. Nach Grüter war es 1904 gelb gestrichen. 1930 wurde es unter Aufsicht des Provinzialkonservators Körner durch Theodor Rincklake gereinigt und mustergültig wiederhergestellt.

ZWEI BEICHTSTUHLE, um 1727. Beide, 260 cm hoch und 291 cm breit, sind in die durch Schließung der Eingänge des Querschiffes entstandenen, 66 cm tiefen Nischen eingebaut. Sie sind durch vier auf 73 cm hohen Sockeln ruhende abgeplattete Voluten und ein 34 cm hohes Gebälk gegliedert. Über der durchbrochenen Tür ein geschnitztes geöffnetes Buch. Die mittleren Voluten sind durch einen gebrochenen Segmentgiebel zusammengefaßt. Die ungefähre Datierung ergibt sich durch das Kapitelsprotokoll 6. V. 1730, das unter den Stiftungen des 18. VIII. 1727 † Generals Franz Anton Grafen v. Landsberg einen Beichtstuhl erwähnt.

KIRCHENBÄNKE, 1869. Nach Entwürfen von H. Hertel.

KOMMUNIONBANK, 1879. Durch Chr. Mosecker. Die schmiedeeisernen Türen durch Hermann Focke.

LEUCHTER. Die romanischen Chorleuchter 1874 nach Entwurf von H. Hertel, die Messingarme in der Kirche 1871/73 von Heinrich Potthoff.

STEINBILDWERKE

DIE FIGUREN CHRISTI UND HEILIGER, um 1603/07. In den Eckdiensten des Chores, ohne Baldachine. Bemalte Figuren von 175 cm Höhe, deren runde Sockel auf den Kapitellen der unteren Birnstäbe ruhen. Die beiden westlichen Figuren über dem Chorgestühl ohne Sockel. Von Nordwesten beginnend:



Abb. 1909. Nikolaus tom Ring, Die Grablegung; vgl. S. 164

1. Christus, ohne Angabe des Stifternamens und Jahres. An der Konsole Wappenschild: s. Hausmarke in g (fehlt QuF IV); über dem Schilde Kopf des Ludgerus mit Stab und Kirchenmodell (Abb. 1892).
2. Ludgerus, 1602?, im r. Arm Stab, r. Kirchenmodell mit den alten Fenstern, unten l. die Gänse. Vor dem Sockel gespaltener Schild ohne Helm: vorn w. Hahn in b, hinten w. Hausmarke in s (QuF IV, 740, gegenseitig). Daneben *In memoria(m) Joannis et Bernardi Moderson parentis et filii Ao 1600 31 Marti: nec non Ao 1602. 25 Mai respective pie defunctor(um) ad S. Aegidium et Oldenberge sepulto(rum) Walter(us) Hane et Caspara Moderson conjuges pos(uerunt)* (Abb. 1893).
3. Stephanus, 1603. R. Palme, L. Buch mit Steinen. Am Sockel in einer Scheibe 2 Wappen ohne Helme: 1: gr. Staude in b. (in einer Glasscheibe das gleiche Wappen mit Eichelstaude, die von einer Hand gehalten wird, beschädigt. Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum. Umschrift . . . *Munificentia mag(istri) Johannis knipp(er)dollinck Decani . . .*), 2: gekrönter r. Löwe in s. Daneben *D. Joan. Knipperdöllinck senior nec non Jodocus a Buren Canonicus poni curaverunt Ao 1603 die 3 sept.* (Abb. 1894).
4. Katharina (Ztschr. 83, 246 irrig als Barbara), 1603. R. Buch, L. Schwertgriff. Am Sockel Scheibe mit 2 Wappen: 1: schräggeteilt; oben drei konzentrische s, w. Maueranker, unten r. Stern in w, Helmzier offener Flug; 2: drei r. Schlüssel (2:1) in g, Wappen der Familie Boland; vgl. Minoritenkirche, Schlussstein; Helmzier Schlüssel in offenem Flug. Daneben *R. Dominus Herm. Bischoppingh, J. U. laureatus Ecclesiast: Mon: offic. vicar: in spiritualib. generalis et sigillifer nec non huius colleg(atae) eccles. Can: et thesaur. poni fecit Ao 1603.* (Abb. 1895.)

Die Ludgerikirche

5. Agnes, 1603. R. Palme, L. Buch, unten r. Lamm. Am Sockel Oval mit gespaltenem Wappen: vorn schräglinker r. mit drei g. Sternen belegter Balken in b, hinten gr. Staupe auf Erdreich in s, Helmzier Stern in b und r. Flug. Daneben *D. Wilbrandus Plonies collegiarum ecclesiarum Divi Pauli Monasteriensis et veteris (!) Ludgeri Canonic: Ao 1603 die 18. Nov.* (Abb. 1896.)
6. Laurentius, 1607. R. Palme, L. Buch, unten l. Rost. Am Sockel Scheibe mit Wappen ohne Helm; Schild schräggeteilt durch s. Turnierkragen in w, oben und unten je ein r. Stern. Daneben *D. Theodorus Morrien Can: ecle: Ludgeri, Cathedralis ecclesiae Monasteriensis vicarius perpetuus magister Fabricae ibidem Ao 1607.* (Abb. 1897.)
7. Karl der Große, o. J. Geharnischt, L. Reichsapfel, R. Schwert, auf dessen Klinge 1860 bei Entfernung der Tünche die Buchstaben *DPCCADC* herauskamen, deren Deutung *Decem praeceptoru(m) custos Carolus a Deo constitutus* auf der Rückseite der Klinge angegeben ist (Sonntagsblatt, Jahrg. XIX, S. 108). Am Sockel Scheibe mit 2 Wappen: 1: springender brauner Bock in dreimal s. und r. geteiltem Felde; Helmzier: halber Bock; 2: r. Löwe in s. Helmzier: gr. Grasbusch. Daneben *Deo Omnipotenti et beato Carolo Imperatori Saxonicae gentis apostolo confessori, qui hanc diöcesim ferro vindicatam et edomitam amplissime fundavit, eiusque primum Episcopum S. Ludgerum constituit, Rev. a: nob. Herm. Buck Can. D.* (Abb. 1898).
8. Die Mutter Gottes, o. J. R. Zepher, L. das Kind mit Weltkugel. An der Konsole Wappenschild mit Kniefigur des Ludgerus über einer Stadtmauer, mit Stab und Kirchenmodell. Lübke (1853, S. 195) und nach ihm Guillaume (1855, S. 157) scheinen die stattlichen Steinfiguren für gotisch gehalten zu haben. M. Lippe (Ztschr. 83, 246) erkannte zuerst in ihnen die gleiche Hand wie in den Frauengestalten des Domunganges, die inzwischen (Bd. V, 286) als Werke des Bildhauers Bernd Kottmann († 1604) erwiesen werden konnten.

STEINFIGUREN IM QUERSCHNITT UND LANGHAUS

1. Johannes der Täufer, 1731. Bemalter Sandstein, wie die folgenden etwa 180 cm hoch. R. Buch, L. Kreuzstab mit Spruchband, unten l. das Lamm. Auf dem Sockel zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen *PraeCURsorI DoMInI ILLIVsqVe BaptIstae PosVerUnt FF Wettendorff M. C. W. Zumbrock conjuges.* Nordwand des Querschiffs, östlich vom Fenster.
2. Joseph, 1731. R. Lilie, die L. faßt das Jesuskind. Am Sockel querovales Schriftfeld zwischen geflügelten Engelsköpfen über einer Muschel: *VIro MarIae VIRgInIs et NVtrItIo IesV ChrIstI DICabant F. F. Wettendorff M. C. W. Zumbrock conjuges.* Südwand des Querschiffs, östlich vom Fenster.
3. Barbara, 1735. R. Kelch, L. Schwertgriff, unten l. Turm. Am Sockel rundes Flachrelief mit Darstellung ihrer Enthauptung. Seitlich Felsstücke, unten auf einer Querplatte *S. Barbara eIne IVngfraV aVCh eIne MartIrlIn In sterben Ist eIne patronIn VnD besChUtzerIn.* Nordwand des Querschiffs (Abb. 1899).
4. Agnes, um 1735. R. Palme, L. Buch. Am Sockel zwischen Felsstücken vortretendes Flachrelief mit Darstellung eines in Flammen stehenden Fachwerkhauses und zweier Männer l., von denen der bärtige (der Präfekt Aspasius?) wie abwehrend ein Tuch emporhält. Darunter zwei Wappenovale: 1: drei g. Rosetten (2:1) in b (Familie Rhaden?); 2: g. Sparren in r, begleitet von drei g. Rosen (2:1). Dieselben Wappen auf der Unterfläche des Sockels. Südwand des Querschiffs, westlich vom Fenster.
5. Franziskus, um 1735. In Kutte und Mantel, die Arme auf der Brust kreuzend, den r. Fuß auf die g. Weltkugel setzend. Der Name auf der Fußplatte. Am Sockel gekrönte Kartusche zwischen geflügelten Engelsköpfen. Ovale Wappen, r. Spange mit s. Nagel = Frhr. v. Nagel. Südwand am Pilaster.
6. Antonius, um 1735. Er hält das mit der Kapuze spielende Jesuskind auf dem linken Arm. Der Name auf der Fußplatte. Auf dem Sockel zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen gespaltenes Wappenoval, vorn: w. Storch oder Kranich in g (= Familie Biederlack?), hinten: s. Rabe schreitend in g, beide auf grünem Erdreich. Nordwand, am Pilaster westlich vom Eingang.
7. Die Schmerzensmutter, 1860. Steinplastik von B. Allard. Westseite des sw. Vierungspfeilers.
8. Kalvarienberg, 1860? Steinplastik von B. Woermann. Westseite der nw. Vierungspfeilers.

EPITAPHE

Nische an der Außenwand des Chores, zwischen dem 2. und 3. Strebepfeiler nördlich von der Mittelachse. Fläche, im Korbogen geschlossene Nische von 142 × 139 cm, darunter doppeltes Schriftband, das links von einer Hand gehalten wird, mit den Anfangsworten des Miserere (Psalm 50). Vermutlich bis 1535 nicht von einem Grabmal, sondern einem Bildwerk (Jüngstes Gericht?) eingenommen. Die höher angebrachte Fensterbrüstung macht eine Entstehung gleichzeitig mit dem Chorneubau wahrscheinlich.



Abb. 1910. Nikolaus tom Ring, Lazarus; vgl. S. 164

Epitaph Cateman-Rodorff, 1669. An der Außenwand des Chores, zwischen dem 3. und 4. Strebe-
pfeiler. Inschrifttafel in profiliertem Rahmen, 48×74 cm: *Joanni Cateman Judicij Aulici Ntrio, et Evae
a Buren Coniugibus Auis nec non Bernardo Rodorff Curiae Eccliae Notario et Annae Cateman Parentibus
suis, sub hoc tumulo Sepultis, Moeftae proles superstites poni Curarunt Anno Domini MDCLXVIII die
XX May.* Wappen links: 2 gekreuzte Schrägbalken und wagrechter Balken, im oberen und unteren Winkel
eine Rosette (= Familie Rodorff, die nach QuF VIII, Nr. 564 aus Dortmund stammt. Daher fehlt die
Grabstätte der Großeltern. Das gleiche Notariatszeichen des Johann Theodor R. fand M. Lippe in der
Notariatsmatrikel des Staatsarchives). Wappen rechts: 2 gekreuzte Schrägbalken und ein senkrechter Balken
(Cateman; nach QuF VIII, 1377 heiratete Joh. Cateman, Hofgerichtsnotar, 1597 die Tochter des Dom-
dechanten, Eva v. Büren, deren Tochter Anna C. 1628 den B. Rodorff; QuF VIII, 3833).

Kreuz der Kriegerehrung, 1934. Ibbenbürener Sandstein, seitlich die Tafeln mit den Namen der
Gefallenen. Arbeit von Heinrich Bäumer.

Grabstein des Georg v. Büren, nicht erhalten. Stadtarchiv, Causae civiles 2563 (vgl. S. 156). Der
Kläger behauptet, der 1596 † Bildhauer habe ein klein Epitaphium außerhalb der Kirchen uff S. Luers Kirch-
hoff in der Kirchmauern eingemacht und gegen der Schulen überstehent, Herrn Georgen v. Büren, item des
Ehrew. Edlen und Ehreuesten Balthasarn von Büren natürliche Tochter gefertigt, geschätzt auf 46 Rtler.

Grabstein des Johann Knipperdolling, † 1609, nicht erhalten. Nach den Akten des Pfarr-
archives hatte Teuto 1841 die Leichensteine der Kirche besichtigt. Bürgermeister Hüffer ordnete an, den
Grabstein des Kanonikus Knipperdolling, auf dem Wappen und Inschrift angebracht seien, von der beab-
sichtigten Versteigerung auszuschließen. Der Kirchenvorstand wandte ein, er habe keinen künstlerischen Wert;

Die Ludgerikirche

wenn der Altertumsverein ihn haben wolle, solle er 8 Taler dafür bezahlen. Der Minister verfügte, der Stein dürfe überhaupt nicht verkauft werden, sondern sei an geschützter Stelle aufzustellen. Verbleib unbekannt.

HOLZBILDWERKE

Triumphkreuz, 1929. Eichenholz. Unter dem Triumphbogen in Anlehnung an die Form des Coesfelder Kreuzes, der Körper 2 m. Von Heinrich Bäumer. Abb. Das schöne Münster, IV, S. 230.

Michael, 1935. Eichenholz, 150 cm hoch, von Heinrich Bäumer.

Raphael, 1935. Mit Fisch und Wanderstab. Ebenso.

GEMÄLDE

DIE AUFERWECKUNG DES LAZARUS. Tafelgemälde, 162 × 107 cm, von Nikolaus tom Ring (?). Christus links in violettem Mantel, die R. emporhebend, unten r. der mit dem Bahrtuche bekleidete, sich aus dem Grabe hebende Lazarus. Im Hintergrunde drei Apostel, Männer, Frauen und zwei Kinder. Unten l. kniet betend die Stifterin in Spitzenhaube, Halskrause und schwarzem Kleide. Hügelige, blaugrüne Landschaft. Katalog der Ausstellung 1879 Nr. 1494. Das Bild ist auf der Mütze eines Zuschauers 1577 (?) und mit dem Monogramm *NL* (Nikolaus Luers) bezeichnet. Katalog der Ausstellung im Landesmuseum 1924 Nr. 70. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, Nr. 100 (Abb. 1910).

DIE GRABLEGUNG CHRISTI, 1598. Tafelgemälde, 119 × 158 cm, im Originalrahmen. Gemalt von Nikolaus tom Ring. In der Mitte der quergestellte Sarkophag. Im Umkreise stehen die Evangelisten mit ihren Symbolen und Schrifttafeln. Auf jener des Matthäus das Monogramm des Malers. Vor dem Sarkophag kniet die Stifterin in pelzgefüttertem schwarzem Mantel, Halskrause und münsterscher Flügelhaube. Vor ihr am Boden *Nobilis ac virtuosa Gudela Warendorp hoc sui monumentum vivens posuit An(n)o 1598*. Unter dem Gewölbe des Grabes sieht man in blaugrüner Landschaft die Auferstehung Christi. Nach Guillaume (1836, 264) hing das Bild damals über dem Grabe an der Westwand des südlichen Seitenschiffes vor dem Westturm; heute befindet es sich im Kapitelhaus. Ausstellung 1879 Nr. 1495. Ausstellung 1924 Nr. 69. Hölker Nr. 99 (Abb. 1909).

MOSES MIT DEN GESETZESTAFELN UND DER SAMARITER, NICHT ERHALTEN. Flensburg, Erläuterungen vom VII. 1822. Weiteres nicht bekannt.

CHRISTUS AM KREUZE, 18. Jahrh. Ölgemälde auf Leinen, 194 × 122 cm. Am Kreuzstamm ein unbekanntes Wappen. Kapitelhaus.

CHRISTUS AM KREUZE, um 1860. Ölgemälde auf Leinen, 265 × 172 cm. Angeblich Kopie von Fritz Tüshaus (1832—1885) nach einem Vorbilde der Rubenszeit. Nach der Pfarrchronik hing das Bild bis 1913 vor dem ersten, zur Hälfte geblendeten Fenster der Nordseite des Chores, heute an der Westwand des südlichen Querschiffjoches.

DER KIRCHENSCHATZ

DAS KAPITELSKREUZ, Ende 14. Jahrh. Silber, teilweise vergoldet, 52 cm hoch, mit 18 cm hohem, modernem Fuß. Das Kreuz selbst, 32 × 26 cm, 1,8 cm tief, mit rechteckigen Würfeln an den Enden, auf denen plastische Figürchen der Evangelistensymbole auf blau emailliertem Grunde angebracht sind. Vor dem unteren Teile des Schaftes ein 3,8 cm hohes vergoldetes Figürchen der hl. Katharina mit einem knienden Donator. Über ihrer Krone ein Baldachin in Form eines Turmhelmes in Kopfstellung. Vor dem oberen Teil Figürchen der Madonna. In der Mitte viereckiger Kristallbehälter einer Kreuzpartikel. Auf allen Zargen des Kreuzes sind erneuerte gotische Blattornamente mit Krabben angebracht. Hervorragende Arbeit aus der Zeit nach dem Kirchenbrande 1383 (Abb. 1911).

SONNENMONSTRANZ, um 1710. Vergoldetes Silber, 73 cm hoch. Ovaler Fuß, birnförmiger Knauf, goldene Strahlenglorie von 40 × 36 cm mit silberner (späterer?) Auflage von Weinranken und Ähren. Oben die Figur Gottvaters, unten Taube, seitlich Engel. Am Fuß die Beschau Münster und ein undeutliches Merk (vielleicht Nr. 91: Johann Henrich Büren, Meister 1707, † 1714) (Abb. 1914).

KELCH, um 1630? Vergoldetes Silber, 24 cm hoch, Fuß 15, Kuppe 10½ cm Dm. Auf den Wandungen des Fußes Gravierungen: Christus am Kreuze, Johannes Ev., Schmerzensmutter, Ludgerus, Kreuztragung, Maria. Silberner Korb mit drei Engelköpfen. Beschau Münster und sehr undeutliches Merk (vielleicht Nr. 56, Hans Stylkindt, Meister 1620, † um 1650) (Abb. 1912).

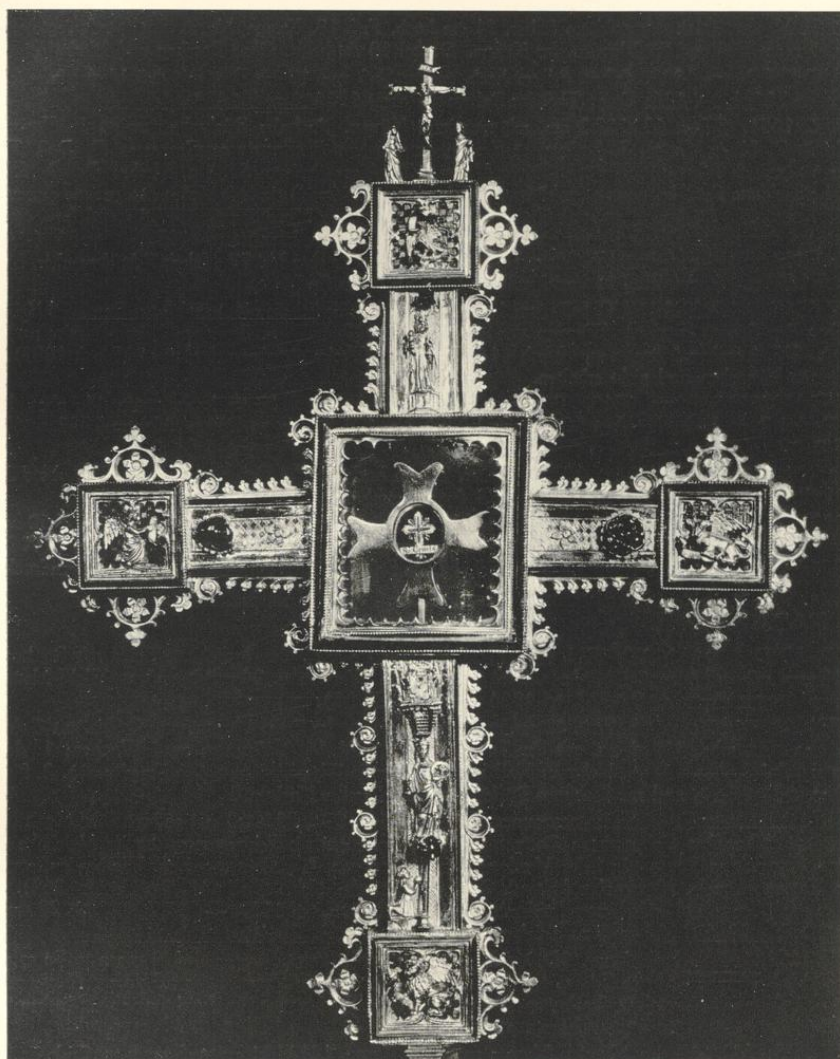


Abb. 1911. Das Kapitelskrenz; vgl. S. 164

KELCH, um 1640? Vergoldetes Silber, 23 cm hoch, Fuß 15, Kupa 11 cm Dm. Auf den Wandungen des Fußes Gravierungen: Abendmahl, Ölberg, Geißelung, Verspottung, Kreuztragung, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes (diese Figuren in Relief). Silberner, nicht durchbrochener Korb mit drei gravierten Ovalen: Christus mit Lanze und Schwammrohr, Maria mit knieendem Stifter, Johannes Ev., Beschau Münster und Merk *HD* (wohl Nr. 66, Hermann Decker, Meister 1635, † nach 1655) (Abb. 1913).

Die Ludgerikirche

ZIBORIUM, um 1810. Vergoldetes Silber, 31 cm hoch, Fuß 18, Kupa 16 cm Dm. Aufgelegte silberne Weinranken am Fuß und Säulchen an der Kupa. Deckel 18 cm hoch. Ohne Beschau und Merk.

6 LEUCHTER, um 1800. Silber, 64 cm hoch, runder Fuß von 17 cm Dm. mit drei Vorlagen. Beschau Münster und Merk Nr. 116; Franz Theodor Baltzer (Meister 1786, † nach 1809).

KREUZ, 1671. Silber, 63 × 22,3 cm, mit massivem Körper. Auf der Rückseite graviert *In Honore(m) SS. Trinit. B. Virg. Mariae, S. Ludgeri et Eccliae ornamentum Perillustris ac Generosus D. Dn⁹. Theod. Hermann Baro de Merelde Illustris. Princ. Monast. Consiliari⁹ intimus Satrapa Wolbec Dn⁹ in Westerinckel etc. Hunc Crucifixum cum duob⁹ candelabris argent. Ad(mod)um Rdo Caplo Ludgeriano donavit Ao 1671 26 martij*. Auf dem dreiseitigen Fuß in Ovalen graviert die Monogramme Christi und Mariä und das Wappen v. Merveldt. Die Leuchter sind nicht erhalten. Beschau Münster und Merk Nr. 56 (Deutung unsicher), Nr. 68 (Hans Scharlaken, Meister 1639, † 1678) oder eher Nr. 77 (Jakob Scheidemacher, Meister 1671, † 1695). Ztschr. 72, 313 und Nachtrag (irrig als Hans Stylkindt).

PLATTE FÜR MESSKÄNNCHEN, um 1780. Ovale, silberne Schale mit Augsburger Rand, 23 × 31 cm. Zwischen den Ringen graviertes Wappen der Familie Schmedding (Arm, der einen Hammer schwingt) und Initialen *IHS*. Beschau Münster und Merk 114 (Henrich Wilhelm Berghaus, Meister 1774, † 1803). Die zugehörigen Kännchen sind nicht erhalten.

WEIHRAUCHFASS, um 1740? Silberner, korbformiger Behälter, 10 cm hoch, unten 11, oben 13 cm Dm. Deckel 7 cm hoch. Beschau Münster und Merk Nr. 101 (Christian Budde, Meister 1727, † 1773). † 1773).

WEIHRAUCHMUSCHEL, um 1750? Silber, 20 cm hoch, runder Fuß von 138 cm Dm, obere Schale 15½ × 10 cm. Beschau Münster und Merk FS (unbestimmbar).

3 KANONTAFELN, um 1800? Silberrahmen von schwächlicher Treiarbeit, der größere 42 × 50 cm mit geschweiftem oberen Rand, 29 × 40 cm Bildfläche, ungemarkt, die beiden kleineren 37 × 29 cm, 27 × 20 cm Schriftfläche, unbestimmbares Merk *TAS* und *12*. In den Rahmen bemalte Kupferstiche und Typendruck.

DIE PARAMENTE

KASEL UND 2 DALMATIKEN, um 1770? Bläuviolette mit Silber broschiierte Seide mit Ranken und Silberblumen mit gelbroten Staubfäden. Alle drei mit den Wappen v. Merveldt und v. Wolff-Metternich (Clemens August Graf M., * 1722, ∞ 1754 Antonette W. M.).

KASEL. Alter gestickter Stab, 72 × 42 cm, auf neuem r. Samt. Im Stabe Christus am Kreuze, mit Goldlitze. Unten eine Kartusche, 5 × 11 cm, mit den Initialen *IEIU AN 1620*, darunter zwei Wappen: 1. doppelt gezahnter Schrägbalken s. in w., Helmzier Halbfigur (= Familie Warendorf von dem Emshues?), 2. fünfmal gespalten und geteilt, s. und w., Helmzier Büffelhörner (= Familie Knehem?)

KASEL mit altem, aus zwei Teilen zusammengesetztem Kreuz, 90 + 25 × 69 cm, auf roter Seide mit bunten Ornamenten. Über dem Gekreuzigten Gottvater und Taube, unten die Schmerzensmutter, in Kniehöhe abgeschnitten, unter einem Bogen. Auf der Vorderseite zwei Wappen, 1. g. Löwe aus w. Wolken auftauchend, in den Tatzen einen b. Maueranker haltend, 2. w. Hausmarke (fehlt QuF IV, ähnlich Nr. 362). Auf späterem reifarbenen, goldbroshiierten Seidenstoff mit alten Spitzen, um 1770. — PALLA, 22 × 22 cm, und KELCHVELUM, 52 × 54 cm, von gleichem Seidenstoff.

KASEL, 1712? Silberbrokatkreuz, 108 × 58 cm, auf neuem r. Samt. Unten das Wappen v. Beverfoerde. Nach KP 12. XI. 1712 hatte Frh. v. B. dem Kapitel *einige sichere Paramente zum Hohen Altare* verehrt. Weil nun selbige von ziemlich großer Importanz wurde ihm zur Danksagung die Errichtung eines Kirchenstuhles auf dem Chore *versus cornu evangelii* gestattet.

KASEL, um 1700. Altes, mit bunten Blumen gesticktes Kreuz, 101 × 54 cm, auf neuer w. Seide.

KASEL, um 1760. Grund bunt broschiiert und mit Silberband besetzt, 107 × 70 cm.

KASEL, um 1780. Violette Seide mit rötlichem Netzmuster, bunten Blumen und goldenen Spitzen. Vorderseite stark durchnäht, 115 × 75 cm.

CHORMANTEL, um 1750. Hellblaugrüne Seide mit dunkeltem Grunde und Ranken, 138 × 316 cm. Kappe 44 cm mit Silberfransen, Vorderbesatz 30 cm breit. MANIPEL und STOLA von gleichem Stoff.

KELCHVELUM, um 1630. R. Seide mit dem goldgestickten Monogramm Christi, 55 × 65 cm.

KELCHVELUM, 1743. Alte Silberstickerei auf neuer w. Seide mit den Initialen *JM AF* und 1743.



Abb. 1912. Der Kelch des H. Stylkindt (?); S. 164



Abb. 1913. Der Kelch des H. Decker; S. 165

DIE GLOCKEN

Das alte, schöne Geläut besteht aus den drei Glocken des Wolter Westerhues in Münster von 1507 mit den Tönen D, E, Fis (der letztere Ton etwas zu hoch). Sie haben die seltene Besonderheit, daß gelegentlich des Umhängens der Glocken 1678 und 1682 die Kirchenprovisoren und Läuter auf dem Mantel ihre Namen mit Ölfarbe haben malen lassen (ohne daß der Ton gelitten hätte). Elektrischer Antrieb seit 1924.

1. MARIENGLOCKE, 1507. Unterer Durchmesser 130 cm. Umschrift † mi nomen marie convoco clericos et christi populum ferrifico bombo concrepitans arceo daemones anno domini m d vij. Auf dem Mantel in Ölfarbe: *Durch langwierige trauhr und freude Klänge // Bin ich 1682 d. 11. Junij umgehungen Durch die ehrenhafte zeitliche provisoren die an den Kirspel darzu seint erkohren als uon getrewen Wilhelm Hindrichmann auch Johan Schletbrügge beide Gottes man Lüder Henrich Hülsmann mitholper Caspar Köhne Melchior Therfloet.*

2. LUDGERUSGLOCKE, 1507. Unterer Durchmesser 117 cm. Umschrift † Ludgerus dicor sonitu pio congreco corda mitigo vim Tonitrus tristem denuncio luctum Wolterus Westerhus me fecit anno domini m d vij. Auf dem Mantel: *Anno 1678 d. 18. Martij Wilhelm Hindrichman Thomas Barlohe als Kirspels provisoren die haben lasen mich Umhangan fleissichlich und wehr stim(m)et ein mitt meine brudere ist gmein so mache ich fuer den Fest wie jede bewusst aufs best man rühret mich oft auch zum thoten-nach alte gebrauch wehr sich meisten an mich übt, das Wenigst bekommen thut Lüder Henrich Hülsman beider zu S. Ludgeri anno 1678 mitholpere Kaspar Koehne David Witheser Ludgerus.*

3. KATHARINENGLOCKE, 1507. Unterer Durchmesser 105 cm. Umschrift † ad sacra cogo pios fugo daemones aere jonaci wolterus fudit me. catharina vocer anno domini m d vij. Auf dem Mantel die gleiche



Abb. 1914. Die Sonnenmonstranz; S. 164

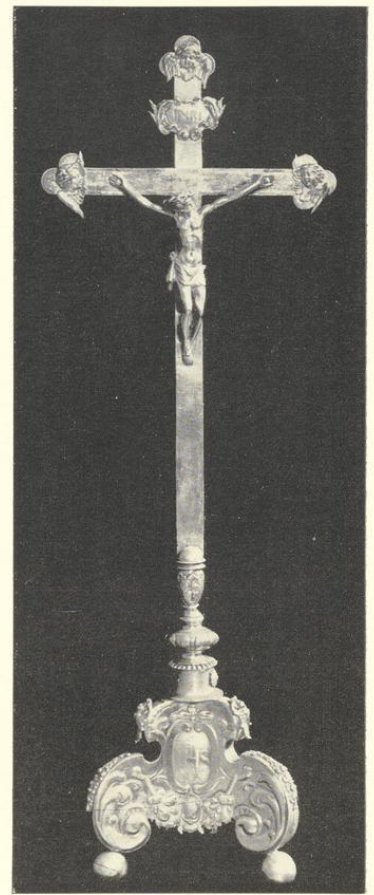


Abb. 1915. Das Kreuz; S. 166

Umschrift wie auf der ersten mit Umstellung der Namen: *Johan Schletbrug der ehrhafte Man wie auch Wilhelm Hindrichmann sein mittgespan*. Die Namen des Läuters und seines Helfers sind die gleichen.

4. JOHANNESGLOCKE, 1464. Nicht zu dem Geläute des Westerhues gehörig. Unterer Durchmesser 83 cm. Umschrift *Ihesus Maria Johannes sanctus ludgerus volfer me fecit mcccc lxxiiiij*. Auf dem Mantel mit Olfarbe: *St. Johannes*. Glocken des gleichen Gießers Jasper Volker in Sünninghausen, 1412, Vellern, 1433, und früher in Hiltrup, 1462. Tonhöhe c.

TURMUHR. Das alte, sehr große Zifferblatt hing auf der Südseite des Turmes vor dem zweitobersten gotischen Geschoß bis 1859. Die heutige Uhr durch W. Vortmann in Recklinghausen, 1929. Zwei alte Sonnenuhren über dem Portalfenster der Südseite und an dem nach Südost gerichteten Strebepfeiler des Chores.